Die Wille gGmbH (Hg.)

HAND-FEST(E)

LERNEN MIT KOPF UND HAND

Ein interkulturelles Lernmodell zwischen Sensibilisierung und eigenen Fähigkeiten

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Die Wille gGmbH
Wilhelmstr. 115, 10963 Berlin, Tel.: 030 – 2 64 76 20
E-Mail: info@diewille.de, Internet: www.diewille.de
Jerusalems-Kirche – Forum für interreligiöse Bildung
Lindenstr. 85, 10969 Berlin, Tel.: 030 – 25 29 32 12
E-Mail: bernd.moltzan@diewille.de, Internet: www.zentrum-jerusalem.de

AUTORINNEN UND AUTOREN

Verena Mittermaier, Silke Hinder, Bertram Reber (sofern nicht anders gekennzeichnet)

GESTALTUNG

Martina Stobinsky, www.namaste-media.de

DRUCK

Druckerei MB Medienhaus Berlin

HERZLICHEN DANK AN

- das Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Unterstützung des Projektes
- die KooperationspartnerInnen für die kreative Zusammenarbeit und die Berichte in diesem Handbuch
- alle TN der Workshops, die durch ihre Anregungen und Ideen wesentlich zur Verbesserung der Module beigetragen haben
- alle LehrerInnen und KollegInnen, die sich für das Projekt eingesetzt und uns unterstützt haben
- Dilek Güngör und den Piper Verlag für die Druckgenehmigung der Kolumne „Kochen und Essen“

Evangelischer Kirchenkreis Berlin Stadtmitte

Die Wille gGmbH

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

entimon gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus

gefördert im Rahmen des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“

INHALT

EINLEITUNG

1. LOCATION OF FRIENDS – ARCHITEKTUR DER GÖTTER

1.1. Konzeption 4
1.2. Lernziele 4
1.3. Tabellarischer Ablauf 5
1.4. Detaillierte Beschreibung 6
1.5. Pınar Çetin: Didaktik zur Führung in der Şehitlik Moschee 13
1.6. Arbeitsmaterialien
1.6.1. Liste verschiedener Emotionen 17
1.6.2. Rollenspiel Moscheebau 18
1.6.3. Erkundung der Moschee außen 19
1.6.4. Erkundung Kirchenraum 20
1.6.5. Umgestaltung Kirche 21
1.6.6. Ideen zur Umgestaltung der Kirche 22

2. FENSTER ZUM HIMMEL – KUNST IN DEN RELIGIONEN

2.1. Konzeption 23
2.2. Lernziele 23
2.3. Tabellarischer Ablauf 24
2.4. Detaillierte Beschreibung 25
2.5. Sami Ben Mansour: Seht die Herrlichkeit des gesprochenen Wortes 29

3. TASTE OF HEAVEN – RELIGIONEN ERSCHMECKEN

3.1. Konzeption 30
3.2. Lernziele 30
3.3. Tabellarischer Ablauf 31
3.4. Detaillierte Beschreibung 32
3.5.1. Manuela Hoffmann-Bleiberg: Was ist koscher? 37
3.5.2. Chaban Salih: Essen und Trinken im Islam 38
3.6. Arbeitsmaterialien
3.6.1. Religiöser Einfluss auf die Esskultur 39
3.6.2. Religiöser Einfluss auf die Esskultur – Beispiele 40
3.6.3. Jüdische Symbole 41
3.6.4. Steckbrief Religion 42
3.6.5. Jüdische Feste 43
3.6.6. Wandzeitungsparcours 45
3.6.7. Dilek Güngör: Kochen und Essen 47
3.6.8. Speisegebote Statements 48

4. BILDER IM KOPF – BILDER IN DER HAND. GESCHICHTEN DER DREI RELIGIONEN IN TON

4.1. Konzeption 49
4.2. Lernziele 49
4.3. Tabellarischer Ablauf 50
4.4. Detaillierte Beschreibung 51
4.5. Chajim Harald Grosser: Didaktisches Konzept 55

ANHANG: KooperationspartnerInnen

EINLEITUNG

Zwar sind die großen Weltreligionen in der Medienlandschaft präsent – gerade diejenigen, deren Anhängerschaft in Deutschland zahlreich ist. Berichte, Talkshows und Reportagen beschäftigen sich mit Religion. Ob diese Art von medialer Aufmerksamkeit die Bereitschaft zu einem auf Toleranz und gegenseitigem Verständnis basierenden Miteinander erhöht, erscheint jedoch fraglich. Denn häufig geht es dabei vor allem um Probleme, die vermeintlich durch bestimmte religiöse Einstellungen entstehen. Religionen, und im Besonderen der Islam, werden in der öffentlichen Wahrnehmung vornehmlich im Zusammenhang mit Phänomenen wie Gewalt, Terror, Krieg und Gefahr für die Demokratie gesehen. Einzelne fundamentalistische Strömungen, wie es sie in allen Religionen gibt, werden mit der Religion an sich verwechselt. Diese einseitige Wahrnehmung löst bei vielen Menschen Angst und Unsicherheit aus und schafft bzw. verstärkt Vorurteile, Ressentiments und Intoleranz.

Religion in all ihren vielfältigen, lebensfördernden und -bejahenden Facetten gerät dabei aus dem Blick. Hier setzt die interreligiöse Bildungsarbeit an, die das *Forum für interreligiöse Bildung* in der Jerusalems-Kirche in Berlin-Kreuzberg praktiziert. Der Grundstein für das Forum wurde mit dem Xenos-Projekt von Die Wille gGmbH „Global Players – Interkulturelles und – religiöses Qualifizierungsprogramm zur Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit im Übergang Schule – Beruf“ gelegt. Die Laufzeit dieses Projektes von über drei Jahren hat zur Entwicklung interreligiöser Bildungsangebote für Schulen, Berufsschulen und Religionsunterrichtsgruppen auf qualitativ hohem Niveau geführt. Anknüpfend an diese Projektergebnisse bietet das Forum in der Trägerschaft der *Die Wille gGmbH* und des *Evangelischen Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte* verschiedene Workshops, Seminare und Fortbildungen für Jugendliche und Multiplikatoren an. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Die Arbeit des Forums und die Entwicklung neuer Angebote kann jedoch nur mit der Unterstützung aus Fördermitteln gewährleistet werden.

Das vorliegende interkulturelle Lernmodell für Jugendliche „Hand-Fest(e) – Lernen mit Kopf und Hand“ hat das *Forum für interreligiöse Bildung* entwickelt dank der Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Programm „*entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus*“.

Zentrale Inhalte der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam sowie ein sensibler Umgang zwischen Menschen verschiedener religiöser und kultureller Herkunft sollen in diesem Lernmodell nicht nur kognitiv vermittelt werden, sondern ganzheitlich erfasst, d.h. mit allen Sinnen erlebbar gemacht werden. Dabei werden Erkenntnisse der interkulturellen Pädagogik und der Sozialpsychologie aufgenommen, wonach Werte wie Respekt, Toleranz und gegenseitige Verständigung leichter vermittelt werden, wenn Menschen gemeinsam eine kreative Aufgabe zu bewältigen haben.

Im Mittelpunkt des Projektes steht deshalb das ganzheitliche Wahrnehmen, Sehen, Erschmecken, Ertasten, handwerkliche Gestalten und Formen religiöser Inhalte und Ausdrucksformen. Die Jugendlichen machen dabei die Erfahrung, dass sie auf der ganz praktischen Ebene des Erlebens und künstlerischen Arbeitens miteinander auskommen können, trotz unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft. Auf diese Weise werden Vorurteile nicht nur im Kopf, sondern auch mit den Händen im wahrsten Sinne des Wortes abgebaut, und ein neues Bild von den Religionen und dem gemeinsamen Miteinander wird entwickelt.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Das Lernmodell teilt sich auf in vier Module. Jedes Modul ist konzipiert als Workshop für zwei Tage mit einer Gruppe von maximal 15 Teilnehmenden (TN) und bearbeitet jeweils einen interreligiösen Aspekt:

- die Wahrnehmung von Räumen und sakraler Architektur in „Location of Friends – Architektur der Götter“
- eine Einführung in islamische Kalligraphie und religiöse Symbole mittels Graffiti in „Fenster zum Himmel – Kunst in den Religionen“
- das Erschmecken und Kennenlernen kultureller und religiöser Essgewohnheiten in „Taste of Heaven – Religionen erschmecken“
- das Modellieren von Figuren einer gemeinsamen Geschichte der abrahamitischen Religionen in „Bilder im Kopf – Bilder in der Hand. Geschichten der drei Religionen in Ton“

Im Mittelpunkt der Workshops steht jeweils die Begegnung: zum einen die Begegnung der Jugendlichen untereinander, der Austausch über eigene kulturelle und religiöse Hintergründe. Diese Vielfalt wird im (Schul-)Alltag oftmals nicht wahrgenommen. In den Workshops haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich gegenseitig ganz neu kennenzulernen und wertzuschätzen. Damit wird auch ein wichtiger Beitrag zur Identitätsbildung und -stärkung der Jugendlichen geleistet.

Zum anderen ermöglichen die Workshops persönliche Begegnungen mit VertreterInnen der Religionen, nicht nur in gemeinsamen Gesprächen und Diskussionen, sondern auch in deren Berufsalltag. So wurden in unseren bisherigen Seminardurchläufen beispielsweise Begegnungen mit einem muslimischen Graffiti-Sprayer, einem jüdischen Keramiker und einem jüdischen Ehepaar, das ein koscheres Café betreibt, ermöglicht. Gerade indem die Jugendlichen deren Berufsalltag kennen lernen und z. T. selber an deren Arbeitsprozessen beteiligt sind, werden neue Erfahrungen und Aspekte von Religion sichtbar und damit das eigene Bild von Religion erweitert und verändert. Dass die KooperationspartnerInnen nicht als PädagogInnen, sondern als ExpertInnen ihres jeweiligen Faches auftreten, erweist sich als Chance für die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit einem Stück praktisch vermittelter Religion mitten aus dem Leben heraus.

Mit diesem Handbuch möchten wir die Ergebnisse unserer Arbeit präsentieren und Ihnen Anregungen und Tipps geben, diese Module selber umzusetzen. Dieses Handbuch gliedert sich in die vier Module, die jeweils in ihrer Konzeption beschrieben werden (1), mit Lernzielen (2), einer tabellarischen Ablaufskizze (3) sowie einer detaillierten Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte (4) versehen sind. Sie werden jeweils ergänzt durch thematische Hintergrundtexte unserer KooperationspartnerInnen (5) und durch Arbeitsmaterialien als Kopiervorlagen (6).

Nicht immer ist es praktikabel und sinnvoll, das Material eins zu eins umzusetzen, denn nicht immer stehen z.B. zwei Tage zur Verfügung oder sind entsprechende KooperationspartnerInnen vor Ort zu finden. Das Handbuch liefert jedoch Ideen zur eigenen Gestaltung dieser und ähnlicher Themen. Wenn Sie Fragen zur Umsetzung haben, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Die Workshops können selbstverständlich auch weiterhin bei uns gebucht und von unserem Team durchgeführt werden.

Für die kreative Weiterarbeit wünschen wir gutes Gelingen und interessante Begegnungen!

1. LOCATION OF FRIENDS – ARCHITEKTUR DER GÖTTER

1.1. KONZEPTION

Welche Wirkung hat die Atmosphäre von Räumen auf Menschen? Welche Stimmungen und Gefühle lösen bestimmte Orte, Plätze, Gebäude und Landschaften aus? Welche Möglichkeiten zur eigenen Entfaltung bieten sie jeweils, welche verbauen sie?

Mit dem Modul „Location of Friends – Architektur der Götter“ werden die TN angeregt, die jeweils eigene Atmosphäre und Wirkung von Räumen wahrzunehmen und dabei zwischen verschiedenen Räumen zu differenzieren: öffentliche und private Räume, geschlossene Räume und Orte im Freien, große, Raum füllende und kleine Plätze, Orte der Ruhe und laute Locations etc.

Solcherart sensibilisiert für die Wirkung von Räumen, erkunden und entdecken die TN die sakralen Bauten der Religionen. Im hier vorgestellten Modul für zwei Tage sind dies eine Moschee und eine Kirche. Wenn mehr Zeit vorhanden ist, z.B. im Rahmen des Unterrichtsfaches „Ethik“, können auch eine Synagoge und weitere religiöse Gebäude besucht werden. Da in den meisten Schulklassen, die uns anfragen, vor allem SchülerInnen christlichen und muslimischen Glaubens sind, wurde hier der Schwerpunkt auf den Islam und das Christentum gelegt.

Ziel des Workshops ist es nicht nur, die sakralen Gebäude kennen zu lernen und ihre religiösen Elemente und Funktionen erklärt zu bekommen, sondern vor allem für die besondere Raumwirkung sakraler Architektur sensibilisiert zu werden und Moscheen und Kirchen ganzheitlich, das heißt mit allen Sinnen zu entdecken und zu erleben.

Der Workshop greift dabei auf Erkenntnisse der Kirchenraum- und der Moscheepädagogik zurück, die sich folgenden Grundsätzen verpflichtet wissen:

- Anknüpfung an die Vorerfahrungen und Empfindungen der TN
- Ganzheitliches Erleben von sakralen Räumen
- im Durchschreiten, Ertasten und Empfinden von Räumen
- Schärfung der eigenen Wahrnehmung und Achtsamkeit durch Entschleunigung des Arbeitstempos. Kirchenraum- und moscheepädagogische Elemente brauchen Ruhe, Zeit und Raum, um ihre Wirkung entfalten zu können. Denn die TN sollen nicht nur kognitiv, sondern auch emotional angesprochen werden.

Besonderer Fokus des Workshops liegt auf den speziellen Bedürfnissen der Jugendlichen nach Orten der Begegnung, wo eigene Ideen im wahrsten Sinne des Wortes Raum und Gestalt gewinnen können. Im Gespräch mit einem Architekten/einer Architektin entwerfen die TN eigene Pläne für die Umgestaltung von Räumen, wie z.B. eine Jugendkirche, und diskutieren diese mit dem Fachmann oder der Fachfrau. Die Jugendlichen werden also nicht nur dazu angeleitet, die Wirkung von Räumen wahrzunehmen, sondern auch in ihren eigenen Bedürfnissen ernst genommen, und diese werden für konkrete Umsetzungsvorschläge fruchtbar gemacht.

1.2. LERNZIELE

- Wahrnehmung und Achtsamkeit für unterschiedliche Räume und Orte und die damit verbundenen Stimmungen, Gefühle und Tätigkeiten
- Eigenes ganzheitliches Wahrnehmen, Erkunden und Entdecken einer Moschee und einer Kirche
- Erfahren ihrer jeweils spezifischen Raumwirkung
- Kennenlernen ihrer besonderen religiösen Elemente
- Sammeln eigener Ideen für die Gestaltung von Räumen (z. B. einer Jugendkirche) und Diskussion mit einem Fachmann/einer Fachfrau

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

1.3. TABELLARISCHER ABLAUF

Tag 1	**Sensibilisierung für Räume/Moschee**
Vormittag	*Eröffnung* • Begrüßung und Vorstellungsrunde • Programmvorstellung *Einführung ins Thema* • Gruppengespräch: Persönliche Lieblingsorte • Übung: Atmosphäre verschiedener Räume *Hinführung zum Moscheebesuch* • Brainstorming: Islam/Moschee • Rollenspiel: geplanter Moscheebau • Sammlung von Fragen
Nachmittag	*Moscheebesuch* • Einzelarbeit: Erkundung der Außenanlage einer Moschee • Sammlung von Fragen • Führung durch die Moschee • Auswertung *Abschluss: kurzes Feedback*
Tag 2	**Kirchen-Raum**
Vormittag	*Einführungsrunde* • Begrüßung • Spiel: Koffer packen *Entdecken des Kirchen-Raumes* • Einzelarbeit: Erste Eindrücke • Partnerarbeit: Entdeckungsreise „Mit den Händen sehen“ *Kirche als Gottesdienst-Raum* • Markieren unbekannter Gegenstände • Erklärungen durch den/die PfarrerIn
Nachmittag	*Umgestaltung der Kirche* • Zur Geschichte des Gebäudes • Eigene Ideen • Präsentation der Ergebnisse und Diskussion • Vorhandene Ideen *Abschluss* • Schreibbild • Auswertung

1.4. DETAILLIERTE BESCHREIBUNG

..... **1. Tag** .....

Sensibilisierung für Räume
Ort: Klassenzimmer/Seminarraum
Sitzordnung: Gesprächskreis

1.) Eröffnung ..... **10 – 15 min.**

Begrüßung und Vorstellungsrunde
- Begrüßung der TN durch den/die SeminarleiterIn
- Vorstellung des Seminarleiters/der Seminarleiterin
- Die TN fertigen jeweils für sich ein Namensschild an (Kreppband oder fertige Schilder).
- Die TN stellen sich reihum vor (Namen, Lieblingsbeschäftigung).

Fertige Namensschilder oder Kreppband, Eddings zum Beschriften

Programmvorstellung
- Der/die SeminarleiterIn stellt den Ablauf der zwei Tage in groben Zügen vor mit Hinweis auf die verschiedenen Orte, wo der Workshop stattfindet, um den TN einen Überblick zu verschaffen.

Programmablauf auf Flipchart oder an die Tafel geschrieben

2.) Einführung ins Thema

Persönliche Lieblingsorte ..... **20 min.**
- Der/die SeminarleiterIn verteilt in der Mitte des Gesprächskreises DIN A 4-Bilder von verschiedenen Orten/Räumen (Klassenzimmer, Disko, Kaufhaus, belebte Straßenkreuzung, Fußballstadion, Büro, U-Bahn, Parkbank, Schwimmbad, einsame Landschaft, Sportplatz, Kirche, Moschee etc.).
- „Welches ist euer persönlicher Lieblingsort?“ Die TN gehen umher, schauen sich die verschiedenen Bilder an und wählen dann eines aus (die Bilder bleiben aber noch an ihrem Platz).
- „Welches Bild habt ihr ausgewählt? Warum? Was ist das Besondere daran? Was ist da für eine Stimmung? Welche besonderen Gerüche und Geräusche gibt es da?“ Die TN stellen nacheinander ihre Lieblingsorte vor. Dazu nehmen sie das Bild aus der Mitte, zeigen es den anderen und begründen ihre Wahl. Der/die SeminarleiterIn stellt Nachfragen, wenn nötig. Danach wird das Bild wieder in die Mitte gelegt.
- „Welcher Ort gefällt euch nicht so sehr? Warum?“ Einige TN äußern sich dazu.

DIN A 4-Bilder von verschiedenen Orten/Räumen: Klassenzimmer, Disko, Kaufhaus, belebte Straßenkreuzung, Fußballstadion, Büro, U-Bahn, Parkbank, Schwimmbad, einsame Landschaft, Sportplatz, Kirche, Moschee etc.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Atmosphäre verschiedener Räume ..... **20 min.**

- Die Bilder werden so im Raum verteilt, dass genügend Abstand zwischen den Bildern ist.
- „Jeder Raum hat eine besondere Atmosphäre. Je nachdem, wie ihr drauf seid, geht ihr an diesen Ort hin und dorthin gerade nicht. Welches Bild passt für euch am besten zu welcher Situation? Wo geht ihr hin, wenn ihr ... seid?“
- Der/die SeminarleiterIn liest nacheinander verschiedene Emotionen und Situationen vor. Die TN stellen sich jeweils zu dem Bild, das für sie am besten dazu passt.
- Der/die SeminarleiterIn geht zu den Kleingruppen, die sich um die Bilder gebildet haben, und befragt die TN nach ihren Gründen, warum sie sich gerade hier hingestellt haben.
- Zum Schluss werden die Bilder wieder eingesammelt.

Liste mit verschiedenen Emotionen und Situationen (Arbeitsmaterial 1.6.1.)

Moschee

3.) Hinführung zum Moscheebesuch

Brainstorming Islam/Moschee ..... **25 min.**

- Der/die SeminarleiterIn heftet das Bild mit der Moschee an die Stellwand.
- „Einen dieser Orte möchten wir heute etwas genauer kennen lernen und erkunden. Worum handelt es sich hier?“ Der Begriff „Moschee“ wird neben das Bild geheftet.
- „Wenn ihr diese Moschee seht, was fällt euch dazu ein?“ Jede/r TN erhält eine Metaplankarte, auf die er/sie Stichworte schreibt, die ihm/ihr dazu einfallen.
- Die TN kommen einzeln nach vorne, lesen ihre Begriffe den anderen vor und heften die Karte an die Wand.
- Erste allgemeine Diskussion zum Thema Moschee und Islam, je nachdem, welche Begriffe von den TN genannt werden. Der/die SeminarleiterIn achtet darauf, dass der späteren Moscheeführung nicht vorgegriffen wird und an dieser Stelle noch keine Erklärungen zur Moschee geliefert werden. Es werden hier lediglich das Vorwissen und die Vorerfahrungen der TN eruiert.

Stellwand oder Tafel, Pinnnadeln, Bild einer Moschee,
Begriffskarte „Moschee“, Metaplankarten

Rollenspiel: geplanter Moscheebau ..... **min. 30 min.**

- Der/die SeminarleiterIn führt in die Spielsituation ein, indem er/sie kurz den Inhalt des Rollenspiels ausführt (Arbeitsmaterial 1.6.2.): „Im Kiez wird der Bau einer Moschee geplant, der sehr umstritten ist. Die Baustadträtin, die für die Genehmigung der Moschee verantwortlich ist, lädt VertreterInnen von verschiedenen Interessengruppen zum Gespräch ein.“
- Der/die SeminarleiterIn liest die Rollenbeschreibungen nacheinander laut vor und verteilt sie an Freiwillige. Diese bilden mit ihren Stühlen einen kleineren Innenkreis, die restlichen TN sitzen mit Beobachterstatus im Außenkreis. Evtl. können spezielle Beobachtungsaufgaben verteilt werden (z.B. zu den einzelnen Rollen, zur Gesprächsatmosphäre etc.).

- Die Baustadträtin eröffnet die Diskussion unter der Leitfrage: „Soll die Moschee gebaut werden? Warum?“ Die TN kommen miteinander ins Gespräch, diskutieren und tauschen ihre Argumente aus.
- In einer Feedbackrunde werden nacheinander die einzelnen TN aus ihrer Rolle heraus befragt, wie es ihnen ergangen ist. Anschließend bringen die TN im Außenkreis ihre Beobachtungen ein. An dieser Stelle soll es nicht um eine Fortsetzung der Diskussion gehen, sondern um die Reflexion und Wahrnehmung der eigenen Rolle und der damit verbundenen Emotionen. Kommentare der TN zu verschiedenen Äußerungen sind an dieser Stelle nicht erlaubt.
- Die TN werden aus ihren Rollen entlassen. Dafür setzen sie sich wieder in den Außenkreis.
- In einer abschließenden Gesprächsrunde werden die wichtigen Argumente noch einmal genannt und gemeinsam diskutiert.
- Bei Bedarf können auch mehrere Runden mit veränderten Besetzungen gespielt werden.

Rollenspielkarten (Arbeitsmaterial 1.6.2.)

Hinweise für die Umsetzung:
Rollenspiele müssen sehr sorgfältig eingeleitet, durchgeführt und ausgewertet werden. Geschieht dies nicht, besteht die Gefahr, dass mögliche vorhandene Vorurteile und Stereotype der TN nur bekräftigt oder ggf. sogar verstärkt werden. Durch ein gut durchgeführtes Rollenspiel werden die TN andererseits darin geschult, die Thematik aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und sich einer argumentativen Auseinandersetzung zu stellen.

Es bietet sich an, gemeinsam mit der Gruppe bei einem türkischen oder arabischen Imbiss zu essen. Die Gruppe fährt dann weiter zu einer Moschee in der Nähe.

4.) Moscheebesuch

Erkundung der Außenanlage einer Moschee ..... **30 min.**

- Die TN erhalten am Eingang zum Moscheegelände einen Beobachtungsbogen zur Außenanlage der Moschee (Arbeitsmaterial 1.6.3.). Die Beobachtungsfragen können je nach Lage und Ausstattung der Moschee (Minarette, angrenzender Friedhof etc.) verändert werden.
- Die TN erkunden einzeln mit Hilfe der Fragen das Moschee-Gelände und beantworten schriftlich die Fragen. Ziel ist es, das Gebäude erst einmal von außen wahrzunehmen und genau zu erkunden. Die TN gehen noch nicht in das Innere der Moschee.
- Sie schildern kurz ihre ersten Eindrücke.

Beobachtungsbögen (Arbeitsmaterial 1.6.3.)

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Sammlung von Fragen ..... **15 min.**
Ort: wenn möglich in einem Seitenraum der Moschee, ansonsten sollte dieser Punkt vor der Mittagspause stattfinden.

- Die TN überlegen sich zu zweit oder zu dritt Fragen für die Führung und schreiben sie auf Metaplankarten.
- Die Fragen werden in der Gruppe laut vorgelesen.

Metaplankarten, Stifte

Führung durch die Moschee ..... **60 – 90 min.**

- Die TN werden von einem/einer VertreterIn der Moschee durch das Gebäude geführt. Wenn möglich wird dabei auch auf die Raumgestaltung und Raumwirkung eingegangen. Es werden die verschiedenen religiösen Elemente erklärt.
- Die TN stellen ihre Fragen und kommen mit dem/der MoscheeführerIn ins Gespräch.

Auswertung und Feedback ..... **30 min.**
Ort: wenn möglich in einem Seitenraum der Moschee oder ggf. nach Rückfahrt ins Schul-/Seminargebäude

- „Wie habt ihr diesen Ort wahrgenommen?“ Die TN schildern kurz ihre Eindrücke und vergleichen sie mit ihren ersten Assoziationen zum Moscheebild am Vormittag. „Was hat sich verändert?“
- Abschließende Frage zur Raumwirkung: „Was ist das Besondere an einem Moschee-Raum?“
- Evtl. Bezug zum Rollenspiel: „Wie würdet ihr jetzt argumentieren? Hat sich etwas in eurer Argumentation verändert? Wenn ja, was?“

..... **2. Tag** .....

Kirchen-Raum
Ort: Seminarraum neben der Kirche (Gemeindesaal o. ä.)
Sitzordnung: Gesprächskreis

5.) Einführungsrunde

Begrüßung

Spiel „Koffer packen“: ..... **15 min.**

- „Stellt euch einen Ort vor, wo ihr euch wohl fühlt und gerne hingeht. Angenommen, ihr dürftet dort die nächsten vier Wochen sein. Was würdet ihr alles mitnehmen?“
- Der/die SeminarleiterIn wirft einer Person einen Jonglierball zu. Diese nennt einen Gegenstand und wirft den Ball weiter. Die nächsten müssen immer jeweils alle vorangegangenen Gegenstände mit aufzählen, so dass die Liste immer länger und schwieriger wird. Das Spiel soll noch einmal auf Orte und ihre verschiedenen Funktionen hinweisen (siehe 1. Tag).

Material: Jonglierball

6.) Entdecken des Kirchen-Raumes
Ort: draußen vor dem Eingang der Kirche

Erste Eindrücke ..... **10 – 20 min.**

- Die Gruppe versammelt sich vor dem Kircheneingang.
- Der/die SeminarleiterIn erklärt kurz das Ziel dieser Wahrnehmungs-Übung: „Ich möchte heute mit euch einen ganz eigenen Raum entdecken: eine Kirche. Eine Kirche hat eine ganz eigene Atmosphäre, ganz anders als eine Straßenkreuzung oder ein Fußballstadion."
- Der/die SeminarleiterIn gibt genaue Arbeitsanweisungen:
  - Ihr geht jetzt nacheinander einzeln in die Kirche.
  - Sucht euch dort einen Platz aus, der euch gefällt, und setzt euch dort hin.
  - Erst dann lest das Arbeitsblatt. Dort steht alles weitere drauf.

  Für die Übung ist es wichtig, dass die einzelnen Schritte genau eingehalten werden, damit die eigene Wahrnehmung nicht durch Äußeres gestört wird.
- Der/die SeminarleiterIn schickt die TN nacheinander in einem zeitlichen Abstand von 1-2 Minuten einzeln mit einem Erkundungsbogen und einem Stift versehen in die Kirche.
- Die TN gehen entsprechend des Arbeitsauftrages nacheinander in die Kirche, suchen sich dort ihren Platz, gehen umher, machen sich Notizen und versammeln sich dann vorne in der Kirche beim/bei der SeminarleiterIn.

Erkundungsbogen zum Kirchenraum (Arbeitsmaterial 1.6.4.)

Stifte, Schreibunterlagen

Gruppengespräch ..... **20 – 30 min.**

- „Welchen Ort habt ihr ausgewählt? Was ist das Besondere daran?" Die Gruppe wandert nacheinander zu den verschiedenen Orten innerhalb der Kirche. Jeweils ein/e TN schildert seine/ihre Eindrücke. Wenn möglich, sollen alle TN zu Wort kommen.
- „Was ist euch zuerst aufgefallen, als ihr in die Kirche gekommen seid?"
- „Wart ihr vorher schon einmal in einer Kirche? Woran erinnert ihr euch? Mit welchen Plätzen in der Kirche sind diese Erinnerungen verbunden?"

Entdeckungsreise: Mit den Händen sehen ..... **10 – 15 min.**

- „Hier in der Kirche gibt es Vieles zu entdecken. Manches ist offensichtlich, anderes wiederum versteckt. Normalerweise nehmen wir die Dinge zuerst mit den Augen wahr. Aber man kann auch mit den Händen sehen."
- Die TN bilden Zweiergruppen. Jeweils einer Person werden die Augen verbunden. Die andere Person sucht sich einen für sie interessanten Gegenstand in der Kirche aus, zu dem sie die blinde Person hinführt.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand"

- Diese muss den Gegenstand ertasten und raten, was es sein könnte.
- Beide kommen wieder zum Ausgangsort zurück und wechseln die Rollen.
- Je nach Zeit und Interesse der TN kann das mehrmals wiederholt werden.
- Abschließend berichten die TN kurz von ihren Erfahrungen.

Augenbinden für die Hälfte der TN

7.) Kirche als Gottesdienst-Raum ..... **45 - 60 min.**

- Je nach Religion und Wissensstand ist nicht allen TN der Name und die Bedeutung der gottesdienstlichen Gegenstände wie z.B. Altar, Kanzel, Taufbecken etc. bekannt. Die TN haben deshalb die Gelegenheit, das zu benennen, was sie nicht kennen.
- Dazu bekommen sie Klebezettel, die sie direkt an die Gegenstände heften.
- Ein/e PfarrerIn oder eine theologisch kompetente Person führt die Gruppe durch die Kirche und erklärt die einzelnen gottesdienstlichen Elemente.

Klebezettel

8.) Umgestaltung der Kirche

Zur Geschichte des Gebäudes ..... **15 min.**

- Wenn möglich, kann ein/e ArchitektIn eingeladen werden, die/der sich mit sakraler Architektur beschäftigt. Sie/er gibt den TN eine kurze Einführung zur Entstehungsgeschichte des Gebäudes.
- Ggf. kann dieser Part auch von der/dem PfarrerIn übernommen werden.

Eigene Ideen ..... **30 min.**

- Die TN sollen nun die Wahrnehmung des Kirchen-Raumes und die Emotionen, die er auslöst, mit ihren eigenen Lieblingsorten und Bedürfnissen abgleichen. Sie entwerfen dazu in Gruppen eigene Ideen zur Umgestaltung der Kirche und zeichnen ihre Vorstellungen in Kopien des Kirchengrundrisses ein (sofern ein solcher vorhanden ist).

Arbeitsblatt „Umgestaltung der Kirche“ (Arbeitsmaterial 1.6.5.)
Hintergrundideen für den/die SeminarleiterIn: Anregungen für Ideen zur Umgestaltung der Kirche (Arbeitsmaterial 1.6.6.)

Kopien des Grundrisses der Kirche
Verschiedene Stifte (Bleistifte, Fineliner, Eddings)

Präsentation der Ergebnisse und Diskussion ..... **30 min.**

- Die Gruppen stellen nacheinander ihre Ideen und ihre Umsetzungspläne vor.
- Der/die ArchitektIn erläutert aus seiner/ihrer Sicht die Ideen und überlegt gemeinsam mit den TN die Umsetzbarkeit.
- Im Gespräch werden die Entwürfe nochmals mit der Besonderheit des Raumes verglichen: „Ist eine Kirche, in der bspw. ein Kino oder eine Disko stattfindet, noch eine Kirche? Was macht eine Kirche zu einer Kirche? Wo ist die Grenze? Wie kann das Besondere des Raumes erhalten bleiben?“

Vorhandene Ideen ..... **20 min.**

- Wenn es bereits für die Kirche Ideen und Pläne für eine Umgestaltung in eine Jugendkirche gibt, dann können sie an dieser Stelle den TN vorgestellt werden.

9.) Abschluss

Schreibbild ..... **60 min.**

- Zum Abschluss des Workshops sollen sich die TN noch einmal verschiedene Räume und ihre Atmosphäre vor Augen führen und den RAUM-Begriff meditieren, indem sie jeweils ein Schreibbild gestalten, das nur aus den Buchstaben R, A, U und M besteht. Sie können auf diese Weise noch einmal ihre Bedürfnisse und Wunschräume künstlerisch zum Ausdruck bringen.
- Die TN stellen ihr Bild den anderen vor.

DIN A4-Blätter, Wachsmalstifte

Auswertung ..... **30 min.**

- Zur Verbesserung der Qualität des Workshops füllen die TN jeweils einen Fragebogen aus. Der/die SeminarleiterIn weist darauf hin, dass das Ausfüllen anonym geschieht und dass die eigene Meinung gefragt ist, es also kein Richtig oder Falsch gibt.
- In einer kurzen Blitzlichtrunde äußern sie sich abschließend auch noch kurz in mündlicher Form.
- Verabschiedung der Gruppe.

Evaluationsbogen

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

1.5. DIDAKTIK ZUR FÜHRUNG IN DER ŞEHITLIK MOSCHEE BERLIN

von Pınar Çetin (gekürzt und redaktionell bearbeitet)

1.) Einleitung

Die meisten Moscheen sind angemietete, mit Teppichen ausgelegte und einem selbst gezimmerten mihrab ausgestattete Räumlichkeiten, wo gläubige Muslime ihre fünf täglichen Pflichtgebete sowie Fest- und andere Gebete und Gottesdienste verrichten können. Die Moscheen sind von außen nicht zu erkennen, draußen hängt nur ein Schild, an dem "camii", also Moschee, geschrieben steht. Für die deutschen Mitbürger ist nicht klar, was das bedeutet, und wenn sie sich erkundigen und dann wissen, was in den „Hinterhofräumen" ist, dann trauen sie sich immer noch nicht, da hineinzuschauen.

Die ca. 80 Moscheen in Berlin sind zu klein und finanziell zu schwach, um Integrationsarbeit zu leisten. DITIB-Moscheen geben sich sehr viel Mühe, die Kultur einer Moschee zu pflegen. Sie bieten Deutsch- und Nähkurse für Frauen, Nachhilfe für Kinder oder unterschiedliche Unterrichte zum Islam an.

Die Şehitlik Moschee ist etwas Besonderes und Herausragendes in Berlin. Sie lädt die Menschen mit ihrer Größe und der historischen Schönheit regelrecht ein. Sie strahlt eine andere Atmosphäre aus und trägt viel zum Dialog bei. Jeden Tag in der Woche schauen durchschnittlich 20 nichtmuslimische Besucher vorbei. Es ist schon ein Erfolg, wenn jeden Tag nur ein Mensch seine Vorurteile abbauen kann und seinen muslimischen Mitbürgern etwas näher kommt. Die Şehitilik Moschee wird in Zukunft auch mehr Öffentlichkeitsarbeit machen. Für die Zukunft gibt es Hoffnung für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.

2.) Mögliche Methoden einer Führung

Der Ablauf einer Führung kann von unterschiedlichen Aspekten abhängig sein. Die Altersgruppe der Besucher spielt dabei eine Rolle, die Gebetszeiten müssen berücksichtigt werden, die Zeit, die die Besucher haben, ist wichtig, sogar die Wetterbedingungen können den Verlauf verändern.

Die Gäste sind oft mit vielen Fragen und Vorurteilen bei uns, wobei sich viele Fragen durch unser Verhalten (mein Mann und ich) und Erklärungen selbst auflösen. Manche Erwachsene versuchen das Gesprächsthema auf politische Ereignisse zu reduzieren, dabei werden sie in der Regel von ihren eigenen Gruppenmitgliedern kritisiert. Sie möchten gerne etwas über das Leben der Muslime in Berlin erfahren und die Atmosphäre unter den Muslimen miterleben. Dafür bleiben sie auch bis zum Gebet und schauen sich das an. Für viele ist es das erste Mal, Muslime beim Beten zu sehen, oft wundern sie sich, dass das erlaubt ist.

Interessant ist es immer wieder zu beobachten, wie die Besucher erleichtert sind, wenn sie den lockeren Umgang der Muslime spüren, oftmals erwarten sie scheinbar einen strengen und unsympathischen Mann mit geringen Deutschkenntnissen, der ihnen die Fünf Säulen im Islam runterrattert und sie dann fortschickt, oder streng Betende, die sich in der Moschee von den Gästen gestört fühlen. Nach der Führung wird den Gästen angeboten, in einem separaten Raum um einen Tisch mit Stühlen herum zu sitzen und Tee zu bestellen. Die meisten Gruppen nehmen dieses Angebot gerne an. Hin und wieder kommt es auch vor, dass ein älterer Moslem, der zum Gebet kommt, die Teekosten übernimmt und den Gästen spendiert, wie es der türkischen Gastfreundlichkeit gebührt. Bei schönem Wetter sind Tische und Stühle auf dem Hof aufgestellt, so dass man im Anblick der Moschee die Sonne genießen kann.

3.) Die erste Begegnung und das Verhalten in einer Moschee

Die Besucher treffen sich zur abgesprochenen Zeit auf dem Hof der Moschee und können sich schon mal umschauen. Im Winter warten sie in der Teestube, bis alle Gruppenmitglieder eintreffen. Der Moscheeführer stellt sich dann erstmal vor und versucht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wenn es eine kleine Gruppe mit wenigen Teilnehmern ist, sollte man ihnen die Möglichkeit geben, sich einzeln vorzustellen. Somit kommt man sich näher und kann gegebenenfalls die Gäste mit ihren Namen ansprechen. Das baut die Distanz ab.

Nach dem Kennenlernen und den kurzen Sätzen auf dem Hof begeben wir uns in die Moschee. Vor dem Eingang der Moschee ist ein Teppich ausgebreitet, vor dem man die Schuhe ausziehen und sie dann in die Hand nehmen kann, um sie dann in die dafür vorgesehenen Regale zu stellen. Wichtig ist, dass bereits dieser Teppich ohne Schuhe betreten wird und dass man die Schuhe unmittelbar davor auszieht, um nicht mit den Socken auf unsauberen Boden zu gelangen. Der Grund hierfür ist, dass auch gegebenenfalls, wenn z.B. bei einem Freitagsgebet die Moschee mit Gläubigen gefüllt ist, jeder Platz für das Gebet verwendet wird, also im Notfall sogar der draußen liegende Teppich.

In der Moschee gibt es für Besucher keine besonderen Vorschriften. Es ist begrüßenswert, wenn man darauf achtet, sich nicht zu freizügig anzuziehen, laut zu lachen oder vor die Betenden zu treten. Die Moscheeführer fühlen sich zwar davon nicht gestört, aber es könnte sein, dass es Betende im Raum gibt, die berücksichtigt werden müssen. Im Sommer kommt es schon mal vor, dass Frauen in sehr knapper Kleidung und tiefen Dekolletees vorbeischauen, davon könnten sich andere gestört fühlen und das als Respektlosigkeit empfinden.

Während der Vorträge des Moscheeführers sitzen die Besucher auf dem Boden, dabei gibt es keine vorgeschriebenen Regeln, wie man zu sitzen hat; doch das Ausstrecken der Beine Richtung Mekka ist vor allem unter türkischen Muslimen ein nicht gern gesehenes Verhalten, aber islamisch gesehen kein Fehler. Optimales Sitzen in einer Moschee wäre ein Schneidersitz oder das Sitzen auf den Knien, was jedoch den meisten sehr schwer fällt. Als Moscheeführer lässt man die Gäste in der Regel so sitzen, wie sie es wünschen, nur in den seltensten Fällen werden sie auf ihr Verhalten angesprochen.

Am Ende wird noch hier und da fotografiert. Das Fotografieren ist überall in und außerhalb, auch während des Gebetes, erlaubt. Beim Verlassen der Moschee kommt es besonders bei Erwachsenen häufig vor, dass sie die Schuhe in der Moschee anziehen, obwohl daran erinnert wird, sie draußen anzuziehen. Das An- und Ausziehen von Schuhen mag gewöhnungsbedürftig sein, ist aber sehr wichtig.

4.) Eine typische Führung

Eine typische Führung mit einer Gruppe von Erwachsenen beginnt auf dem Hof. Sobald alle Gruppenteilnehmer eingetroffen sind, beginnt die Führung.

4.1.) Der historische Friedhof und das Denkmal

Der Moscheeführer beginnt mit der Geschichte des Friedhofes und nennt einige wichtige Daten und Persönlichkeiten. Besonders Ali Aziz Efendi, der erste ansässige Botschafter des Osmanischen Reiches, der in Berlin verstorben ist, wird den Gästen bekannt gemacht. Daraufhin wird das Denkmal angesprochen und die alten Schriften auf dem Denkmal erläutert.

In diesem Teil der Führung wird die Freundschaft zwischen den Preußen und Osmanen besonders betont, um darauf aufmerksam zu machen, dass die Bekanntschaft zwischen Deutschen und Türken eine längere Tradition hat, als es die Gastarbeiter gibt.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

4.2.) Die Moschee

Bevor die Besucher in die Moschee eingeladen werden, werden sie auf architektonische Besonderheiten der Moschee aufmerksam gemacht. Der Baustil wird den Besuchern näher gebracht und der Architekt und seine wichtigsten Werke vorgestellt. Dabei entstehen schon die ersten Fragen: Wie wurde der Bau dieser Moschee finanziert? Wie wird die Moschee getragen? Zu welchem Dachverband gehört die Moschee? Woher kommen die Imame? Ist das eine türkische Moschee? Was wird in einer Moschee gemacht außer Beten? Usw. ...

Da die Moscheeführer aus Erfahrung wissen, dass diese Fragen gestellt werden, gehen sie auf diese ein, ohne zu warten, bis sie gefragt werden.

Die Şehitlik Moschee ist ein Moscheeverein, der einem größeren Verein untergeordnet ist. Der Dachverband nennt sich *DITIB - Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.* und steht der *DIYANET-Türkische Behörde für Religionsangelegenheiten* sehr nah.

Eine Moschee ist nicht nur zum Beten da. Im Grunde genommen braucht ein Moslem die Moschee für seine Gebete nicht. Er könnte auch zu Hause oder im Freien beten, überall da, wo es sauber ist. Die Moscheen haben die Funktion, dass die Gemeinschaft zusammenkommt, was im Islam als sehr wichtig angesehen wird. Die Menschen sollen zusammenkommen und sich kennen lernen, füreinander da sein und sich helfen. Die Gläubigen fühlen sich als Geschwister. Dies ist eine Tugend, die vom Koran und von der prophetischen Tradition abgeleitet wird. Gläubige Muslime nennen sich auch untereinander „Bruder“ bzw. „Schwester“, auch wenn man sich nicht kennt.

In damaliger Zeit war eine Moschee ein eher sozialer Komplex. Um die Moschee herum waren viele Räumlichkeiten, die als Schule, Bibliothek, Hospital, Unterkunft für Bedürftige oder Reisende genutzt wurden. In großen Küchen wurde Essen für Arme vorbereitet. Pilger wurden gemeinschaftlich und festlich auf die Pilgerreise verabschiedet. Verstorbene wurden bestattet. Die letzten drei der genannten Besonderheiten werden auch in der Şehitlik Moschee gepflegt. Jeden Ramadan wird dort ein Fastenbrechen-Essen vorbereitet, und jeder darf zum Essen kommen. Muslime, die auf Pilgerreise fahren möchten, melden sich dort an und werden in Gruppen auf die Reise vorbereitet. Ihre Unterkunft und ihr Flug wird von der DITIB organisiert. Wenn die Saison der Pilger beginnt, werden sie festlich verabschiedet. Verstorbene werden nach islamischen Vorschriften gewaschen und gereinigt, danach werden sie mit dem bloßen Körper nach bestimmter Anordnung in weiße Laken eingehüllt und in Särge gelegt.

4.3.) Einführung in den Islam

In dem großen Gebetsraum eingetroffen, schauen sich die Gäste um und bewundern die Kunstmalerei und Kalligraphie, dabei kann man ihnen sagen, dass der Architekt seine Meisterwerke historisch-authentisch so konstruiert hat, dass man sich im Raum fühlt, als ob man eine Zeitreise in die Vergangenheit macht.

Man erläutert die einzelnen Bauteile, die in jeder Moschee zu finden sind und sich im Laufe der islamischen Geschichte ergeben haben.

- **Mimbar**: ist eine Predigtkanzel mit Stufen, die der Imam nur für kurze Reden bei den Freitagsgebeten oder an den islamischen Festtagen benutzt. Er steht dabei auf den Stufen.
- **Kürsü**: ist eine Predigtkanzel, die aussieht wie ein Thron; dort kann der Imam sitzen und längere Predigten machen, z.B. vor dem Freitagsgebet, an besonderen Anlässen oder Feiertagen.
- **Mihrab**: ist die Gebetsnische an der Wand Richtung Mekka, wo der Imam das Gemeinschaftsgebet führt.

Nachdem über Details der Moschee gesprochen wurde und die Besucher sich wohl fühlen, beginnt die Einführung in den Islam.

Die Glaubenswahrheiten anzunehmen und das Glaubensbekenntnis *(Ich bezeuge, dass es keine andere Gottheit außer Allah gibt und ich bezeuge, dass Mohammed sein Gesandter ist)* auszusprechen, macht den Menschen zum Moslem. Wenn die Besucher die Glaubenswahrheiten und die fünf Säulen im Islam kennen, haben sie einen Einblick in die Glaubenswelt des Moslems.

Die **fünf Säulen des Islam** sind die Grundlagen des Lebens als Muslim:

1. Das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses, also Glaube an die Einzigkeit Gottes und das abschließende Prophetentum Muhammads,
2. das Verrichten des täglichen Gebets,
3. Selbstreinigung durch Fasten,
4. die Wallfahrt nach Mekka für diejenigen, die dazu körperlich und finanziell im Stande sind und
5. Sorge für die Bedürftigen und ihre finanzielle Unterstützung durch die Abgabe des eigenen Vermögens (einmal im Jahr 2,5 % des Kapitals).

Die Moscheeführer zeigen den Besuchern, wie eine rituelle Waschung vor dem Gebet aussieht und wie danach gebetet wird, welche Verse im Gebet aufgesagt werden und was die einzelnen Bewegungen bedeuten.

4.4.) Am Gebet teilnehmen

Die Moscheeführer setzen die Führung meistens so an, dass im Anschluss der Führung ein Gebet stattfindet, so dass Interessenten daran teilnehmen bzw. es anschauen können. Viele Gäste haben gesagt, dass sie sich unwohl dabei fühlen, anderen beim Gebet zuzuschauen, als ob sie diese dabei stören würden. Die Gemeinde aber hat sich dazu noch nie negativ geäußert. Sie fühlen sich nicht beobachtet oder gestört. Der Grund hierfür liegt zum einen in der Toleranz des Islam, aber auch darin, dass sich die Muslime gerade in dieser Moschee an die Gäste gewöhnt haben. Da die Moscheeführer vor dem Gebet die einzelnen Bewegungen erläutern, wissen die Besucher, was in jenem Moment gemacht wird und wann es zu Ende geht. Manchmal rezitiert der Imam nach einem Gebet längere Verse aus dem Koran in einer melodisch harmonischen Form, um es für die Besucher schöner zu gestalten.

4.5.) Bei einem Tee plaudern

Auf dem Hof besteht dann das Angebot, in der Teestube zu sitzen und noch über dieses und jenes zu sprechen. Es ist der Teil der Führung, wo man sich schon näher gekommen ist und vielleicht sogar einige Vorurteile abgebaut sind. Die Besucher stellen eher persönliche Fragen. Dabei geht es um die Bildung des Moscheeführers, wie er sich in Berlin als Moslem fühlt, ob er Rassismus spürt, wie er zu Sport steht oder Sex vor der Ehe und vieles mehr. Bei Moscheeführerinnen geht es darüber hinaus noch um ihre persönliche Stellung in ihrer Familie, ihren Entschluss, ein Kopftuch zu tragen und ähnliches. Viele dieser Fragen werden schon während der Führung angesprochen, aber allgemein beantwortet; hier wird direkt der/die Moscheeführer/in gefragt, wie es bei ihm/ihr ist.

Pinar Cetin, 24 Jahre alt, ist in Berlin geboren. Ihre Eltern sind türkischer Herkunft. Sie studiert zur Zeit Politikwissenschaft auf Diplom und im Doppelstudiengang Turkologie auf Magister. Ehrenamtlich in DITIB tätig.

 © Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 1.6.1.
Liste verschiedener Emotionen

Anregungen zum Vorlesen

- Gut gelaunt sein
- Traurig sein
- Ihr wollt eure Ruhe haben
- Spaß haben
- Freunde treffen
- Nachdenken
- Aggressionen loswerden
- Hausaufgaben machen
- Singen
- Unzufrieden sein
- Sich konzentrieren
- Sich ablenken
- Wenn euch alles zuviel ist
- Wenn's richtig laut sein soll
- Wenn ihr Neues entdecken wollt

Arbeitsmaterial 1.6.2.
Rollenspiel Moscheebau

Muslimischer Architekt
Herr Murad Özdemir, 46 Jahre, ist muslimischer Architekt. Er hat die Pläne für die Moschee entworfen. Er ist begeistert von der islamischen Architektur und möchte, dass auch in Deutschland Moscheen gebaut werden. Außerdem ist er gläubiger Muslim und möchte einen Ort haben, wo er zum Beten hingehen kann.

Baustadträtin
Frau Maike Schilling, 51 Jahre, ist Baustadträtin im Bezirk. Sie ist für die Genehmigung der Moschee verantwortlich. Sie muss letztlich entscheiden, ob die Moschee gebaut werden soll oder nicht. Durch die Berichte in den Medien über islamistischen Terror ist sie verunsichert. Außerdem hat sie erst neulich ein islamisches Kulturzentrum genehmigt, das sehr umstritten war.

Fundamentalistischer Christ
Herr Moritz Maurer, 38 Jahre alt, von Beruf Busfahrer, ist streng gläubiger Christ. Er ist der Meinung, dass nur das Christentum die wahre Religion sei. Den Islam lehnt er ab. Er ist deshalb entschieden gegen den Moscheebau. Er fühlt sich dadurch bedroht. Er möchte, dass die christlichen Kirchen ihre Sonderstellung in Deutschland behalten.

Nachbarschaftsverein „Multi-Kulti“
Herr Osman Akbulut, ist 23 Jahre alt und studiert Psychologie. Er ist Muslim und engagiert sich im Nachbarschaftsverein „Multi-Kulti“, der sich für ein gutes Miteinander der verschiedenen Kulturen und Religionen einsetzt. Seine Meinung: Jeder Mensch hat ein Recht, seine Religion auch praktisch zu leben. Er und sein Verein unterstützen deshalb den Moscheebau als eine Möglichkeit, Toleranz und Akzeptanz zu zeigen und voneinander zu lernen.

Rektorin einer Gesamtschule
Frau Marlies Klein, 49 Jahre alt, ist Rektorin einer benachbarten Gesamtschule. An ihrer Schule sind viele muslimische Kinder. Sie ist deshalb auf ein freundschaftliches Verhältnis zur muslimischen Gemeinde bedacht. Andererseits hat sie Angst, dass dort Islamisten ausgebildet werden, die ihre SchülerInnen manipulieren und das bisher gute Schulklima vergiften könnten.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 1.6.3.
Erkundung der Moschee außen

1) Was fällt euch gleich am Eingangsbereich auf?

2) Schaut euch das Moschee-Gebäude von außen genauer an. Was seht ihr?

3) Schätzt die Höhe der beiden Türme!

4) Was könnt ihr auf dem Gelände alles entdecken? Was könnte es bedeuten?

5) Schaut euch eines der Gräber genauer an und beschreibt es in wenigen Worten.

Arbeitsmaterial 1.6.4.
Erkundung Kirchenraum

1) Atmosphäre
Jeder Raum hat eine besondere Atmosphäre. Du hast soeben die Kirche betreten. Wie wirkt dieser Raum auf dich? Welche Gedanken kommen dir dazu?
Wenn ich eine Kirche betrete, dann...

2) Lieblingsplatz
Welchen Ort in der Kirche hast du ausgewählt? Überlege, ob du dort bleiben oder dir einen anderen Platz auswählen möchtest. In welchem Bereich der Kirche fühlst du dich wohl, wo nicht so sehr?
Mein Lieblingsplatz ist....

Ich habe mir diesen Platz ausgewählt, weil...

3) Erinnerungen
Warst du schon einmal in einer Kirche?

Wenn ja, hast du eine besondere Erinnerung (an ein Fest, Spiel, etc.)?
Mit welcher Stelle in der Kirche ist diese Erinnerung verbunden?
Daran erinnere ich mich...

Wenn du fertig bist, gehe nach vorne zu den SeminarleiterInnen!

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 1.6.5.
Umgestaltung Kirche

1) Was ist das Besondere an diesem Raum im Gegensatz beispielsweise zu einer Straßenkreuzung oder einem Fußballstadion?

2a) Was macht ihr in eurer Freizeit gerne oder würdet ihr gerne tun?

2b) Was davon könnte in dieser Kirche stattfinden? Sammelt Ideen!

3) Wie müsste der Kirchenraum verändert werden, damit eure Ideen verwirklicht werden können? Überlegt ganz konkret:

- Was in der Kirche müsste weg? Was müsste hinzukommen?
- Wie würdet ihr den vorderen Bereich nutzen?
- Wie sollte die Empore gestaltet werden?
- Welche Beleuchtung sollte die Kirche haben?
- Was sollte mit den angrenzenden Räumen passieren?
- Sollte es eher ruhig oder laut zugehen in der Kirche?

4) Zeichnet eure Ideen in den Plan ein. Ihr stellt nachher den anderen eure Ideen vor!

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 1.6.6.
Ideen zur Umgestaltung der Kirche

Hintergrundideen für den/die SeminarleiterIn

Musik:
- Konzerte
- Musik-Workshops

Disko

Bühne:
- Theateraufführungen
- Comedy/Kabarett

Film:
- „Kirchenkino“
- Video/Foto

Ausstellungen

Café

Sportliche Aktivitäten
- Inline-Skating etc.

Modenschau

Beratungsstellen/Infopoint

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

2. FENSTER ZUM HIMMEL – KUNST IN DEN RELIGIONEN

2.1. KONZEPTION

Kunst ist von alters her ein wichtiges Ausdrucksmittel für Religion. In Bildern, Symbolen und Schriftzeichen wurden zentrale religiöse Inhalte zum Ausdruck gebracht und überliefert. Die Religionen haben dabei unterschiedliche Besonderheiten und charakteristische Kunstformen herausgebildet.

In der christlichen Verkündigung spielte die bildliche Darstellung der biblischen Geschichten eine zentrale Rolle, insbesondere zu Zeiten, als das Lesen und Verstehen der Originaltexte noch wenigen Gelehrten vorbehalten war.

Das Judentum hingegen kennt ein Verbot der Abbildung alles Göttlichen – was die bildliche Darstellung von Erzählungen aus der hebräischen Bibel zwar nicht ausschließt, aber die Grenzen und Gefahren von Bildern im Bewusstsein hält: Kein Abbild Gottes, das ja notwendig bruchstückhaft und verzerrt sein muss, darf mit dem Abgebildeten verwechselt und statt seiner angebetet werden. Das Judentum verzichtet daher auf Abbildungen Gottes.

Hiervon beeinflusst ist die islamische Tradition. Zwar enthält der Koran kein Bilderverbot, aber schon im 8. Jh. findet die Vorstellung Erwähnung, dass weder Gott noch alle Lebewesen abbildbar sind. Gott allein ist Schöpfer – kein Künstler darf den Schöpfungsakt wiederholen. Seither wird in weiten Teilen der islamischen Gemeinschaft von religiösen Bildern abgesehen. Eine Folge davon war, dass im Islam dem kunstvoll geschriebenen Wort, der Kalligraphie, besondere Bedeutung zukam, ebenso wie der Ornamentik.

Das Anliegen, mittels kunstvoll gestalteter Schriftzüge gleichsam Bilder zu malen, verbindet die traditionelle Kalligraphie mit einer sehr modernen jugendlichen Kunstform der Großstädte – dem Graffiti.

In Kooperation mit dem Interkulturellen Haus Schöneberg, das ein breites Angebot für Jugendliche im Bereich Graffiti-Kunst bereitstellt, stießen wir auf junge Graffiti-Künstler mit muslimischem Hintergrund in Berlin, die bereit sind, mit Jugendlichen zum Thema Graffiti zu arbeiten, ihnen Grundlagen der Technik wie Schriftschwung und Proportionen nahe zu bringen und sie anzuregen, erste eigene Graffitis zu sprühen. Dabei wird auch die Tradition der Kalligraphie im Islam erläutert.

Motiv des ersten Graffiti ist meist der eigene Name, sei es der offizielle oder ein selbstgewählter. Während der Konzeption des Motivs entsteht oft der Wunsch, ein passendes Symbol zu finden, das den Namen ergänzt und erläutert. Gerade in diesem Schritt spielen häufig religiöse Komponenten eine Rolle. Gespräche über die Aussagekraft der Symbole, die Suche nach individuellen Ausdrucksformen der eigenen Überzeugungen, Identitätsmerkmale und die Bedeutung des Namens entwickeln sich. Das Erstellen der Graffitis wird für die Jugendlichen zu einer Möglichkeit, etwas von ihrem unverwechselbaren Selbst nach außen sichtbar zu machen und zu kommunizieren. Weniger in theoretischen Seminareinheiten als vielmehr „en passant“ während der praktischen künstlerischen Arbeit des Zeichnens, Entwerfens, Skizzierens, Korrigierens und Sprühens findet die thematische Auseinandersetzung statt und birgt die Chance, die Jugendlichen auch für andere Denkweisen und Entwürfe zu sensibilisieren.

2.2. LERNZIELE

- Erlernen von Grundtechniken der Kalligraphie/ des Graffiti
- Suchen und Finden einer kommunizierbaren Ausdrucksform der eigenen Identität
- Auseinandersetzung mit eigenen Überzeugungen und denen von anderen bei der Erarbeitung einer aussagekräftigen Symbolik
- Kennenlernen der Tradition islamischer Kalligraphie

2.3. TABELLARISCHER ABLAUF

Tag 1	**Hintergründe und Grundtechniken des Graffiti**
Vormittag	*Begrüßung und Einstieg* • Programmvorstellung • Vorstellungsrunde mit Namensbedeutungen • Erwartungen und Motivation Einführung • Kurzvortrag: Kalligraphie und Graffiti Grundtechniken I • Übungsabschnitte: Buchstaben zeichnen a) mit einem Bleistift zeichnen – in durchgehenden Balken denken b) die Buchstaben aus der Form ziehen c) mit zwei Bleistiften zeichnen – Proportionen beachten
Nachmittag	*Grundtechniken II* • Übungsabschnitte: Worte zeichnen a) den ganzen Namen schreiben b) die Konturen verstärken c) Symbole/Verzierungen hinzufügen *Abschluss* • Fotografieren/Aufräumen/Blitzlicht/Vorblick
Tag 2	**Graffitis sprühen**
Vormittag	*Begrüßung* • Kurzer Rückblick und Vorblick • Regeln vereinbaren/Vorbereitung des Raumes oder Platzes *Grundtechniken III* • Sprühen: gerade Linien, Kreise *Umsetzung I* • Vorbereitung der Fläche: Überstreichen der Übungen mit weißer Wandfarbe • Vorzeichnen der genauen Vorlage auf Papier; Gespräch über die gewählten Formen und Symbole
Nachmittag	*Umsetzung II* • Sprühen des Bildes (individuell oder gemeinsam) *Aufräumen* *Abschluss-Betrachtung* • Gemeinsames Betrachten der fertigen Werke; Fotografieren *Auswertung: Ausfüllen des Evaluationsbogens*

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

2.4. DETAILLIERTE BESCHREIBUNG

1. Tag: Hintergründe und Grundtechniken des Graffiti

Ort: Klassenzimmer/Seminarraum
Sitzordnung: um einen gemeinsamen Tisch

1.) Begrüßung und Einstieg ..... **15 – 20 min.**

- Begrüßung der TN durch den/die SeminarleiterIn.
- Vorstellung des Programms und Erläuterung, warum das Thema Graffiti in den Kontext interreligiöser Bildung gestellt wird.
- Die TN stellen sich reihum vor und fertigen jeweils für sich ein Namensschild an (Kreppband oder fertige Schilder). Dabei wird, soweit bekannt, auf die Bedeutung der Namen eingegangen.
- Die Erwartungen der TN an das Seminar und die Motivation, warum sie sich mit Graffiti beschäftigen wollen, werden im Gespräch gesammelt.

Namensschilder oder Kreppband, Eddings zum Beschriften

2.) Einführung ..... **15 – 20 min.**

- Der/die SeminarleiterIn hält anhand von Folien einen Kurzvortrag über Kalligraphie und Graffiti. Fragen werden im Gespräch geklärt.

Overheadprojektor, Folien

3.) Grundtechniken I ..... **90 – 120 min.**

- Die TN erhalten Papier, zunächst einen Bleistift und die Aufgabe, einen Buchstaben zu zeichnen. In mehreren Übungsschritten werden sie an das Zeichnen von Buchstaben herangeführt:
  a) mit einem Bleistift zeichnen – in durchgehenden Balken denken
  b) die Buchstaben aus der Form ziehen
- Nun bekommt jede/r TN einen zweiten Bleistift. Der/die SeminarleiterIn demonstriert das Zeichnen mit zwei Bleistiften. Es wird eine weitere Übungsaufgabe gestellt.
  c) mit zwei Bleistiften zeichnen – Proportionen beachten
- Die Ergebnisse jeder Übungsphase werden gemeinsam betrachtet und von dem/der SeminarleiterIn kommentiert, Variationen werden ggf. an der Tafel vorgestellt, Fehler werden korrigiert.

Papier, Bleistifte, Radiergummis, Anspitzer, Tafelkreide oder Flipchartpapier mit Edding

4.) Grundtechniken II ..... **90 – 120 min.**

- Methodisch auf dieselbe Weise wie am Vormittag erfolgen nun Übungsabschnitte zum Zeichnen ganzer Wörter:
  a) den ganzen Namen schreiben
  b) die Konturen verstärken
  c) Symbole/Verzierungen hinzufügen
- Die Suche nach treffenden Symbolen und der Austausch über deren Inhalt wird zum Gegenstand des gemeinsamen Gesprächs während des Arbeitens gemacht.

Papier, Bleistifte, Fineliner/Eddings, Radiergummis, Anspitzer, Tafelkreide oder Flipchartpapier mit Edding

5.) Abschluss ..... **10 – 15 min.**

- Die vollendeten Zeichnungen der ganzen Gruppe werden nebeneinander gelegt und gemeinsam fotografiert.
- Der Raum wird gemeinsam aufgeräumt.
- Die Eindrücke des Tages werden in einer kurzen Blitzlichtrunde ausgetauscht.
- Es wird angekündigt, was am nächsten Seminartag auf die Gruppe wartet. Wichtig ist die Ansage, dass die TN Kleider und Schuhe dabei haben sollten, die schmutzig werden können.

Fotoapparat

2. Tag: Graffitis sprühen

Ort: Kunstraum/Werkraum sowie nach Möglichkeit ein Ort im Freien

6.) Begrüßung und Einstieg ..... **20 – 30 min.**

- Es wird kurz auf den ersten Tag zurückgeblickt und besprochen, was nun folgen wird.
- Regeln vereinbaren: Das Sprayen setzt voraus, dass die TN sich verlässlich an Absprachen halten.
  a) Der Untergrund und Hintergrund muss abgedeckt sein.
  b) Es darf keine Farbe auf Möbel, Wände und Böden geraten, sofern im Haus gesprüht wird.
  c) Es wird nicht auf andere Leute gesprüht.
  d) Es sollten nicht neue Spraydosen von einer bestimmten Farbe geöffnet werden, wenn noch angebrochene da sind, da das Material teuer ist.
  e) Die Gruppe sorgt am Ende gemeinsam dafür, dass der Raum sauber hinterlassen wird.
- Nun wird, je nach räumlichen Notwendigkeiten, der Ort für das Übungssprühen vorbereitet: ggf. Boden mit Folie abdecken und an den Rändern festkleben, ggf. die Hartspanplatten aufstellen (falls nicht auf eine Wand gesprüht werden kann), ggf. Zeitung an den Rändern der Platten auslegen.
- Die TN ziehen ihre mitgebrachte Kleidung an, die schmutzig werden kann.

ggf. Abdeckplane, Kreppband, Hartspanplatten zum Besprühen, Zeitungspapier

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

7.) Grundtechniken III ..... **30 – 45 min.**

- Der/die SeminarleiterIn erklärt den Umgang mit den Spraydosen und demonstriert/erläutert das Sprühen.
- Die TN üben, gerade Linien und Kreise zu ziehen. Der/die SeminarleiterIn korrigiert und gibt Tipps.

Spraydosen, Hartspanplatten

8.) Umsetzung I **60 - 90 min.**

- Die Übungsfläche wird durch Überstreichen der Übungen mit weißer Wandfarbe auf das spätere Besprühen vorbereitet (Achtung: auf Abdeckung des Bodens/der Wände achten!).
- Die TN überlegen sich das Motiv für ihr Graffiti (einzeln oder als Gemeinschaftswerk der Gruppe) und zeichnen es vor, ggf. mit Hilfe des/der Seminarleiters/in. Das Gespräch über die gewählten Formen und Symbole vom ersten Seminartag wird dabei aufgegriffen und vertieft.

Weiße Wandfarbe, mehrere Farbroller, Abstreifer; Papier, Bleistifte, Fineliner/Eddings, Radiergummis, Anspitzer

9.) Umsetzung II ..... **60 –120 min.**

- Die Bilder werden auf Grundlage der gezeichneten Entwürfe auf die vorbereitete Fläche gesprüht (individuell oder gemeinsam). Der/die SeminarleiterIn gibt Hilfestellungen, ebenso helfen sich die TN untereinander.

Hartspanplatten oder Wand,
Spraydosen in mehreren Farben

10.) Aufräumen ..... **20 min.**

- Der Raum/Ort wird in seinen ursprünglichen Zustand versetzt und alle verwendeten Utensilien werden zusammengeräumt/gesäubert.

Ausreichend Putzzeug, alkoholische Lösung für Spray-Spuren auf Tischen o.ä.

11.) Abschluss-Betrachtung ..... **10 min.**

- Gemeinsames Betrachten der fertigen Werke; die TN können sich gegenseitig dazu befragen und Erläuterungen geben; Fotografieren der Bilder.
- Es wird die Gelegenheit für ein mündliches Feedback auf das Seminar gegeben.

Fotoapparat

12.) Auswertung ..... **10 min.**

- Zur Verbesserung der Qualität des Workshops füllen die TN jeweils einen zweiseitigen Fragebogen aus. Der/die SeminarleiterIn weist darauf hin, dass das Ausfüllen anonym geschieht und dass die eigene Meinung gefragt ist, es also kein Richtig oder Falsch gibt.
- Kurze mündliche Feedbackrunde.
- Verabschiedung der Gruppe.

Evaluationsbogen

- ***Hinweise für die Umsetzung:***

Dieser Workshop wird in einer sehr freien, wenig strukturierten Form durchgeführt, was dem Arbeiten im Bereich Graffiti entspricht und kaum anders durchführbar ist. Der deutliche Schwerpunkt liegt auf dem praktischen Erlernen und Umsetzen von Grundtechniken des Graffiti.

Diese Kunstform spricht viele Jugendliche sehr an und weckt Begeisterung. Die Ergebnisse schon nach nur zwei Seminartagen sind beeindruckend und geben den TN zurecht ein Gefühl des Stolzes auf das, was sie erarbeitet haben. Die Motivation, den Workshop fortzusetzen, war bei unseren Durchläufen sehr hoch.

Der Preis für diese freie Form des Seminars ist, dass weniger genau planbar ist, wie intensiv die inhaltliche Auseinandersetzung stattfindet, da sie aus dem Prozess der künstlerischen Gestaltung erwächst und nicht im einzelnen vorbereitet oder vorgegeben werden kann.

Zudem ist das Feld der islamischen Kalligraphie vielen eher unbekannt und erschließt sich nicht ohne weiteres.

Ein Workshop dieser Art steht und fällt mit den leitenden Graffiti-ExpertInnen; eine gründliche Vorbesprechung mit ihnen und ein genauer Abgleich der inhaltlichen Erwartungen ist empfehlenswert.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

2.5. SEHT DIE HERRLICHKEIT DES GESPROCHENEN WORTES

von Sami „Ben“ Mansour (gekürzt und redaktionell bearbeitet)

Ben Mansour ist der erste und derzeit einzige ernst zu nehmende Graffiti-Künstler in Berlin, der anhand der islamischen Kalligraphie erfolgreich die Regeln der Graffitikunst erklärt und dabei die Teilnehmer seiner Workshops mehr als begeistert.

Er vertritt die These, dass die islamische Kalligraphie mit ihren verzierten Schriftzügen, die vollkommen ohne Figuren auskommt, in der Ausführung nichts anderes ist als die erste Form des Graffiti. Die Ästhetik steht bei beiden Kunstformen an erster Stelle. Graffitis sind nicht irgendwelche hingeschmierten Namenszüge, sondern sie sind eine hohe Schule der Schriftkunst, wie sie einst die Kalligraphen beherrschten: kunstvoll gestaltete Schriftzüge, die mal ausgemalt und mal verziert wurden. Oftmals scheinen sie auf den ersten Blick alles darzustellen, nur keine Buchstaben, doch nach etwas längerem Hinsehen sollte man die Buchstaben erkennen, natürlich nur im besten Fall... ;-)

Die islamische Kalligraphie ist hierbei im besonderen Maße dazu geeignet, das Verständnis der Proportionen sowie die Lockerheit der geschwungenen Linien im Graffiti zu erklären. Es ist einfach beeindruckend, mit welcher Perfektion und Leichtigkeit schon damals die Schrift in der alten islamischen Hochkultur vor über 1500 Jahren verfeinert und künstlerisch gestaltet wurde. Solche Kunst wirkt absolut zeitlos und sorgt noch heute für Begeisterung, da die einfache Schrift zu einer eigenen Kunstform umgestaltet wurde, die noch heute problemlos aktuelle Richtlinien für die Grafik liefern kann.

Die Kalligraphen bemühten sich damals, wie heutzutage die Graffitimaler, um ein völlig neues Verständnis der Schrift als Kunstobjekt, um neue Wege zu gehen. Ein Grund und eine Hauptmotivation dabei war bei den islamischen Kalligraphen ganz sicher das deutliche Verbot im Islam, Figuren (Menschen, Tiere, etc..) als Zierde in Gotteshäusern anzubringen. So stellte sich ihnen das Problem, mit bloßen Buchstaben und Zahlen ein Gotteshaus kunstvoll zu gestalten, ohne dabei Figuren zu verwenden. Die Kalligraphen waren praktisch dazu gezwungen, auf eine kreative Weise dieses Gesetz zu umgehen und dabei als fromme Muslime nicht gegen Gottes Gebot zu verstoßen. So erschufen sie nach und nach eine Schriftkunst, die das gesprochene Wort Gottes in ein entsprechendes Gewand steckte.

Noch heute werden die damals entwickelten Schriftzüge und Sultan-Siegel studiert und gelehrt: es gibt zahlreiche Kalligraphien, die z.B. einen Tiger, einen Falken oder ein Boot zeigen, aber doch nur komplett aus Buchstaben bestehen! Wenn Sie sich etwas mit der arabischen Schrift auskennen, wissen Sie genau, wie schwer es ist, dieses zu vollbringen, da jeder Strich, Punkt oder Schnörkel als Zierde bei einem arabischen Schriftzug schnell zu einem Rechtschreibfehler führen könnte.

Es ist einfach erstaunlich, wie die damaligen Menschen schon die Schrift als Kunstobjekt erkannten und dem gesprochenen Wort eine beeindruckende Form gaben, die noch heute jeden Betrachter mit Begeisterung erfüllt. Und wenn die Kalligraphen schon damals die Möglichkeiten gehabt hätten, ihre Werke mit der Sprühdose kunstvoll an die Wand zu bringen, sie hätten es garantiert getan... ;-)

Sami „Ben“ Mansour (32) ist seit 1984 in Berlin einer der ältesten Hip Hop und Graffiti Pioniere. Ben ist Inhaber des ersten originalen Hip Hop Stores „WILDSTYLE SHOP“ (www.wildstyleshop.com), dem Prototypen des Hip Hop Shops in Deutschland) und Erfinder der weltweit ersten extra für Graffiti Writer hergestellten Sprühdose „Tuff Colors“.

Text: Sami Ben Mansour, 2006 © Copyright, Mellowvibes Publishing GmbH, all rights reserved. info@mellowvibes.com

3. TASTE OF HEAVEN – RELIGIONEN ERSCHMECKEN

3.1. KONZEPTION

Liebe geht durch den Magen – Religion auch. Jede Religion und Kultur hat ihren eigenen Geschmack, der durch bestimmte Gerichte, Essgewohnheiten und Speiseregeln vermittelt wird. Sie beruhen oftmals auf einer langen Tradition und haben vielfältige Hintergründe, die teils mit den Heiligen Schriften und Riten der Religionen zusammenhängen, teils regional geprägt und kulturell beeinflusst sind.

Zwei Tage lang übers Essen jedoch nur zu reden – womöglich mit knurrenden Mägen – verbietet sich von selbst! Im Workshop „Taste of Heaven – Religionen erschmecken“ werden Jugendliche an die bunte und vielfältige Welt der religiösen Speisen und Essgewohnheiten herangeführt und können sich dem Thema Religion von der kulinarischen Seite annähern – Kostproben inbegriffen.

Hierfür arbeiten wir mit Einrichtungen und VertreterInnen verschiedener Religionen zusammen und haben den Schwerpunkt zunächst auf Judentum und Islam gelegt; das Konzept ist selbstverständlich erweiterbar. Einen Blick in die weithin unbekannte Welt der koscheren Küche erlaubt der Besuch eines jüdisch-koscheren Cafés. Die Erklärungen der Cafébetreibenden über koschere Küche in Verbindung mit Kostproben und Gesprächsmöglichkeit verschaffen einen konkreten Einblick in die Alltagswelt jüdisch-koscheren Lebens und ihre Hintergründe. Ähnliches ermöglicht - bezogen auf den Islam - die Begegnung mit einem Muslim oder einer Muslimin, sei es in Form einer Gesprächsrunde (so von uns praktiziert) oder ebenfalls durch den Besuch einer Gaststätte oder Einrichtung. Dass z.B. ein neugeborenes Kind nach islamischer Überlieferung zuerst „Nahrung für die Ohren“ bekommt (der Gebetsruf wird leise ins Ohr gesungen) und ihm unmittelbar danach bereits etwas Dattelbrei auf die Zunge gelegt wird, prägt sich besonders gut ein, wenn nebenher eine Schale Datteln die Runde macht.

Vorbereitet und umrahmt werden diese Begegnungen durch Erarbeitung grundlegender Informationen zu Speiseregeln und Festen der Religionen, durch Phasen der Reflexion, des Spiels und des Gesprächs. Persönliche Speiseregeln, die jede/r mehr oder weniger bewusst einhält, rücken dabei ebenso ins Blickfeld wie Überlegungen, welche Funktion für die menschliche Gemeinschaft und für die religiöse Identität bestimmten Riten und Essgewohnheiten zukommt, oder ob – und wenn ja, warum – es überhaupt nützlich ist, etwas über andere Religionen in Erfahrung zu bringen.

3.2. Lernziele

- Auf persönliche Speiseregeln, Speisegebote in den Religionen und den Kontext von Speiseregeln aufmerksam werden
- Kostproben unbekannter Speisen probieren
- Zusammenhänge zwischen Essen, bestimmten Festen und Bräuchen und den Grundlagen der Heiligen Schriften entdecken
- Parallelen und Unterschiede der Speiseregeln in verschiedenen Religionen in Erfahrung bringen

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

3.3. TABELLARISCHER ABLAUF

Tag 1	**Religionen erschmecken – Schwerpunkt Judentum**
Vormittag	*Begrüßung und Vorstellungsrunde* • Vorstellung der SeminarleiterInnen, Namensschilder • Programmvorstellung • Thematische Vorstellungsrunde mit Metaplankarten: Was ich rund ums Essen besonders gut finde/mag Was ich bezogen auf Essen nicht mag oder möchte *Thematischer Impuls* • Kurzvortrag: Religiöser Einfluss auf die Esskultur *Vorbereitung der Exkursion* • Sammlung von Fragen für die Exkursion ins koschere Café *Exkursion* • Besuch im koscheren Café mit Gespräch und gemeinsamem Essen
Nachmittag	*Ergebnissicherung* • „Steckbrief Religion“ zum Judentum *Vertiefung* • Gruppenarbeit: Jüdische Feste • Plenum: Der jüdische Jahresfestkreis *Feedbackrunde*
Tag 2	**Religionen erschmecken – Schwerpunkt Islam**
Vormittag	*Erinnerung und Fortsetzung* • Wandzeitungsparcours *Überleitendes Spiel* • Geschichte nacherzählen: Was ändert sich? *Vorbereitung der Gesprächsrunde* • Brainstorming und Sammlung von Fragen zum Islam *Vortrag und Gesprächsrunde* • Ein muslimischer Gast erklärt islamische Speiseregeln und steht zum Gespräch über den Islam zur Verfügung (mit Kleinigkeiten zu Essen) *Bündelung/Wiederholung/Vergleich* • Speiseregeln in den Religionen *Auswertung* • Evaluationsbogen ausfüllen • mündliche Feedbackrunde

3.4. DETAILLIERTE BESCHREIBUNG

1. Tag – Schwerpunkt Judentum

1.) Begrüßung und Vorstellungsrunde ..... **40 min.**

- Begrüßung der TN durch den/die SeminarleiterIn.
- Die TN fertigen jeweils für sich ein Namensschild an (Kreppband oder fertige Schilder).
- Der/die SeminarleiterIn stellt den Ablauf der zwei Tage in groben Zügen vor, um den TN einen Überblick zu ermöglichen. Der Ablaufplan bleibt sichtbar im Raum hängen.
- Die Vorstellungsrunde der TN soll bereits mit der inhaltlichen Arbeit verknüpft werden. „In diesen zwei Tagen geht es viel ums Essen. JedeR von uns hat täglich damit zu tun; aber nicht alle essen das gleiche oder auf die gleiche Weise. Während für die einen das Sprichwort zutrifft „Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht“, sagt jemand anders vielleicht bewusst: „Ich probiere immer gerne etwas Neues aus!“ Manche essen am liebsten in großer Gesellschaft, andere mögen es ruhig; usw. Ihr bekommt jetzt zwei verschiedenfarbige Metaplankarten. Bitte schreibt jeweils ein Stichwort auf:
  - (z.B. blau): Was ich rund ums Essen besonders gut finde/mag (Bsp: Ich esse gerne mit FreundInnen/am liebsten koche ich mit frischen Zutaten vom Markt...)
  - (z.B. rot): Was ich bezogen auf Essen nicht mag oder möchte (Bsp: Ich mag keine Hektik beim Essen/wenn ich Blutwurst nur rieche, wird mir schlecht...)
- Je eine vorbereitete Beispielkarte wird auf den Boden in die Mitte des Kreises gelegt.
- Die TN erhalten zwei Metaplankarten und einige Minuten Zeit, ihre Stichworte aufzuschreiben.
- Die TN stellen sich mit Namen vor, erläutern ihre Stichworte und legen die Karten auf den Boden.
- Beim und nach dem Sammeln werden die Karten auf dem Boden geordnet, es werden mündlich Kategorien gebildet (z.B.: Tradition; Familie; Gesundheit; individuelle Vorlieben; Religion...).
- Fazit: Es gibt zum Thema Essen gemeinsame und individuelle Regeln/Präferenzen und Tabus.

Namensschilder oder Kreppband, Stifte, Programmablauf auf Flipchart, Metaplankarten, zwei Beispielkarten

2.) Kurzvortrag: Religiöser Einfluss auf die Esskultur ..... **20 min.**

- Der/die SeminarleiterIn trägt verschiedene Bedeutungsaspekte religiös motivierter Speiseregeln und Essgewohnheiten vor bzw. entwickelt sie im Gespräch mit der Gruppe:
  a) gemeinschaftlicher Aspekt
  b) Aspekt der Beziehung zu Gott
  c) äußere Entstehungsgründe für Essgewohnheiten
- Während des Vortrags entwickelt er/sie den Tafel-/Flipchartanschrieb (Arbeitsmaterial 3.6.1.). Für jedes der besprochenen Phänomene wird mindestens ein Beispiel genannt. Die farbigen Beispielkarten (Arbeitsmaterial 3.6.2.) werden zu dem jeweiligen Aspekt auf die Tafel/das Flipchart geheftet.

Flipchartanschrieb (Arbeitsmaterial 3.6.1.), farbige Beispielkarten (Arbeitsmaterial 3.6.2.)

Flipchart, Beispiele auf farbigen Karten, Edding

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

3.) Sammlung von Fragen für die Exkursion ins koschere Café ..... **45 min.**

- Drei Symbole aus dem Judentum sind in Puzzleteile geschnitten (die Gesamtzahl der Puzzleteile entspricht der Gruppengröße). JedeR TN zieht ein Puzzleteil. Drei Kleingruppen finden sich anhand ihrer Puzzles.
- Aufgabe für die Gruppenarbeit: Möglichst viele Stichworte zum Thema Judentum sammeln; Jede Gruppe denkt sich drei Fragen an ein/e VertreterIn aus, davon soll eine mit dem Bild auf dem Puzzle zu tun haben, eine mit dem Thema Essen.
- Im Plenum werden die Fragen auf Zuruf gesammelt und angepinnt oder am Flipchart mitgeschrieben. Ggf. wird schon eine Aufteilung vorgenommen, wer später welche Fragen stellen wird.

Puzzle aus drei Bildern zum Judentum (Arbeitsmaterial 3.6.3.)

Papier, Stifte, Pinnwand oder Flipchart

4.) Besuch im koscheren Café ..... **90 min.**

- mit Einführung in koscheres Kochen, Rückfragen/Gespräch und gemeinsamem Essen.

5.) Ergebnissicherung: „Steckbrief Religion“ zum Judentum ..... **15 min.**

- Ein leerer „Steckbrief Religion“ (Arbeitsmaterial 3.6.4.) zum Judentum wird aufgehängt. Auf Zuruf aus dem Plenum werden die gefragten Grunddaten zum Judentum zusammengetragen. Was nicht bei der Exkursion erwähnt wurde oder bekannt ist, wird von dem/der SeminarleiterIn erläutert.

Hinweise für die Umsetzung:
Wenn die Zeit insgesamt knapp wird, kann dieser Programmpunkt problemlos entfallen. Der ausgefüllte Steckbrief könnte dann als Material mitgegeben werden, das zuhause nachgelesen werden kann.

Leerer „Steckbrief Religion“ zum Judentum (Arbeitsmaterial 3.6.4., vergrößert)

Edding

6.) Vertiefung: Jüdische Feste ..... **60 min.**

- 3 (6) Gruppen bekommen 1 (2) Arbeitskarte(n), auf denen jeweils ein jüdisches Fest beschrieben wird (Arbeitsmaterial 3.6.5.). Die Gruppe soll ihr Fest/ihre Feste nachher im Plenum vorstellen und dabei folgendes einbeziehen: Was wird bei dem Fest gegessen; Infos vom Vormittag; evtl. Zusatzinfos aus Büchern (Nutzung fakultativ). Papier und Stifte werden bereitgestellt.
- Während die Gruppen arbeiten, klebt der/die SeminarleiterIn auf den Boden in der Mitte des Seminarraums, in dem das Plenum sich wieder sammeln wird, einen Kreis aus Kreppband und teilt ihn in Viertel. Karten mit den Namen der Monate markieren den Jahreskreislauf. (Ggf. auch Karten mit den jüdischen Monatsnamen dazu ordnen.)

- Im Plenum wird gemeinsam ein jüdischer Jahresfestkreis erstellt, indem die Gruppen ihre Arbeitsergebnisse präsentieren und ihre Arbeitskarten in den Kreis einordnen. Der/die SeminarleiterIn muss dazu einen interkulturellen Kalender bereithalten oder die aktuellen Daten der jüdischen Feste parat haben.
- Wenn Interesse besteht und die Konzentration es zulässt, können mündlich auch Feste aus Christentum und Islam gesammelt und jahreszeitlich zugeordnet werden.

Arbeitskarten über jüdische Feste (Arbeitsmaterial 3.6.5.)

evtl. Zusatzmaterial/Bücher; Papier und Stifte; Kreppband; Karten mit Monatsnamen, ggf. auch mit jüdischen Monatsnamen

7.) Kurze Feedbackrunde ..... **15 min.**

- Die TN bekommen Stifte und können auf dem noch an der Wand hängenden Ablaufplan des Tages lachende oder weinende Gesichter an einzelne Programmpunkte malen.
- In einer kurzen Blitzlichtrunde können sie kurz kommentieren, welche Programmpunkte sie positiv oder negativ wahrgenommen haben.

Programmablauf 1. Tag (2.3. Tabelarischer Ablauf, vergrößert)

Stifte

..... 2. Tag - Schwerpunkt Islam .....

8.) Erinnerung und Fortsetzung: Wandzeitungsparcours ..... **60 min.**

- Verteilt an den Wänden in einem oder mehreren Räumen hängen 5-6 Wandzeitungen mit jeweils einer Frage (Arbeitsmaterial 3.6.6.). Auf den Plakaten ist noch genügend Platz für die Antwortkarten. Die Fragen lauten z.B. (gruppenspezifische Variationen sind möglich und empfehlenswert):
  1) Wo begegnet euch in der Stadt Essen aus anderen Religionen?
  2) Was fällt euch zum Thema „Essen im Islam“ ein?
  3) Welche jüdischen Feste gibt es und was wird dabei gegessen?
  4) (je nach Bedürfnis der Gruppe evtl. alternativ:)
     Welche christlichen Feste gibt es und was wird dabei gegessen?
  5) Gibt es etwas zum Thema Essen, was euch „heilig“ oder „besonders wichtig“ ist (zu einem bestimmten Ereignis oder generell)?
  6) Was esst ihr zu Weihnachten (oder zu einem anderen wichtigen Fest)?
  7) Warum gibt es Religion?
  8) Sollte man eurer Meinung nach über andere Religionen Bescheid wissen und miteinander ins Gespräch kommen? Warum?
- Die Gruppe teilt sich in so viele Kleingruppen auf, wie es Wandzeitungen gibt (gute Gruppengröße: drei Personen). Jede Gruppe erhält eine leere Metaplankarte pro Wandzeitung und einen Edding.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

- Jede Gruppe beginnt bei einer anderen Wandzeitung. Die Frage, die auf der Wandzeitung steht, wird in der Gruppe besprochen. In Stichworten sollen Antworten auf eine Karte notiert, aber noch nicht aufgehängt werden. Nach ca. 5 min wechseln alle Gruppen zur nächsten Wandzeitung und so weiter, bis alle überall waren.

9.) Auswertung im Plenum

- Die Wandzeitungen werden vorne hingehängt. Jede Gruppe stellt zu jeder Tafel ihre Antworten vor und klebt die Karten an.
- Die Ergebnisse werden diskutiert, Wissenslücken werden nach Möglichkeit geschlossen, gegensätzliche Antworten werden konstatiert (es gibt bei Meinungsfragen kein Richtig oder Falsch!).

Wandzeitungen mit Fragen (Arbeitsmaterial 3.6.6.)

Metaplankarten, Eddings, Pinnnadeln/Kreppband

10.) Geschichte nacherzählen: Was ändert sich? ..... 20 min.

- 4-5 Freiwillige sind gefragt. EineR von ihnen bleibt im Raum, die anderen gehen vor die Tür. Das Plenum erhält die Aufgabe, alles gut zu beobachten.
- Eine Geschichte wird vorgelesen (am besten zum Thema Essen/Islam; wir verwendeten den Anfang und Schluss der Geschichte „Kochen und Essen“ von Dilek Güngör, Arbeitsmaterial 3.6.7.). Der/die im Raum anwesende Freiwillige soll die Geschichte so genau wie möglich dem/der zweiten Freiwilligen weitererzählen, der/die nun hereingeholt wird, anschließend der/die zweite dem/der dritten und so fort. Der/die Letzte erzählt noch einmal dem Plenum, was er/sie verstanden hat.
- Gemeinsame Auswertung: Was blieb gleich? Was änderte sich? Was fiel weg? Was kam hinzu? Warum?... Fazit: Das, was wir hören, geht durch diverse Filter; wenn wir es weitererzählen, wird es schon etwas ungenau. So ist es mit allen Informationen, die wir erzählt bekommen – daher ist es wichtig, kritisch mitzudenken und nicht alles unhinterfragt für bare Münze zu nehmen, sondern für Auskünfte nach Möglichkeit an die Quellen zu gehen oder jemanden aus erster Hand zu befragen. Genau deshalb steht heute ein Gespräch mit einem/einer VertreterIn des Islam auf dem Programm.

Geschichte „Kochen und Essen“ von Dilek Güngör (Arbeitsmaterial 3.6.7.)

11.) Sammlung von Fragen für das Gespräch über islamische Speiseregeln ..... 25 min.

- In einem gemeinsamen Brainstorming im Plenum wird zum Stichwort „Islam“ alles gesammelt, was der Gruppe einfällt oder wo offene Fragen sind. Der/die SeminarleiterIn schreibt die Fragen mit und ordnet dabei, z.B. nach folgenden Rubriken: Bekanntes zum Islam, Fragen zum Islam allgemein, Fragen zum Thema Essen im Islam...

Flipchart, Edding

12.) Vortrag und Diskussion über islamische Speiseregeln ..... **60 min.**

- mit einem muslimischen Gast.

Kleinigkeiten zu essen: Datteln, türkisches oder arabisches Gebäck...

13.) Bündelung/Wiederholung/Vergleich: Speiseregeln in den Religionen ..... **45 min.**

- Einige vorbereitete Thesen zu den Speisegeboten werden in der Mitte des Raumes auf dem Boden ausgebreitet (Arbeitsmaterial 3.6.8.). Auf dem Flipchart stehen im Dreieck die Stichworte „Judentum/Islam/Christentum".
- Zuordnung: Was gehört wohin/was gehört zu zwei dieser Religionen/was gehört zu allen dreien? Wer eine Idee hat, kann einen der Zettel nehmen, nach vorne gehen, ihn vorlesen und zuordnen. Das Plenum stimmt zu oder diskutiert/verändert die Zuordnung. (Die Statements sollten nacheinander bearbeitet werden.).
- Fazit: Die Übereinstimmungen zwischen den Speiseregeln im Islam und Judentum sind groß; das Christentum kennt keine Verbote (evtl. geschichtliche Entwicklung erläutern: anfangs gab es Speisegebote bei den Judenchristen; im Zuge der Ausweitung des Christentums auf „Heidenchristen" wurde nach und nach von ihnen Abstand genommen. Im Matthäusevangelium 15, 10f und 17f wird Jesus mit der Ansicht zitiert, dass nicht das, was in den Mund hineingehe, den Menschen unrein mache, sondern das, „was aus dem Mund herauskommt").

Speisegebote Statements (Arbeitsmaterial 3.6.8.)

vorbereitetes Plakat auf Flipchart oder Pinnwand; Kreppband oder Pinnadeln

14.) Auswertung ..... **30 min.**

- Zur Verbesserung der Qualität des Workshops füllen die TN jeweils einen Fragebogen aus. Der/die SeminarleiterIn weist darauf hin, dass das Ausfüllen anonym geschieht und dass die eigene Meinung gefragt ist, es also kein Richtig oder Falsch gibt.
- In einer Feedbackrunde äußern sie sich abschließend in mündlicher Form.
- Verabschiedung der Gruppe.

Evaluationsbogen

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand"

3.5.1. Was ist koscher?

von Manuela Hoffmann-Bleiberg

Ein wichtiger Punkt in der Torah für die koschere Küche ist die vollkommene Trennung von Milch und Fleisch. Das gilt für die Zubereitung (Töpfe, Pfannen), Aufbewahrung (Dosen, Schüsseln etc.), das Servieren (Geschirr, Besteck etc.). Wenn möglich, sollte man getrennte Spülbecken, Herde, Geschirrspüler und Kühl-/Gefrierschränke benutzen.

Erlaubt ist nur der Verzehr von Tieren, die Wiederkäuer und Paarhufer sind; also sind koscher: Rind, Schaf, Ziege, Hirsch und Reh. Bei Geflügel ist der Verzehr von Raubvögeln verboten, also sind koscher: Huhn, Truthahn, Ente, Gans, Schwan, Tauben und Wachteln. Aber alle erlaubten Tierarten sind erst dann koscher, wenn sie vorschriftsgemäß geschächtet wurden und alles Blut herausgezogen wurde.

- Koschere Fische sind die, die Flossen und Schuppen haben, z.B. Karpfen, Lachs, Thunfisch, Makrele, Scholle und Forelle. Fisch muss nicht extra „koscher gemacht“ werden.
- Parve (neutral) ist alles, was weder Fleisch/Fleischprodukte noch Milch/Milchprodukte enthält, wie z.B. Wasser, Mehl, Eier, Obst, Gemüse etc.
- Koschere Milch ist vom Melken über die Lagerung bis zur Verarbeitung zu Trinkmilch, Joghurt, Käse etc. unter jüdischer Aufsicht. Zusätzlich gibt es auch eine Wartezeit zwischen dem Verzehr von Fleisch und Milch, die regulär sechs Stunden beträgt.
- Jüdisches Kochen „Beschul Israel“ (koscher gekocht) heißt: ein Jude zündet das Feuer zum Kochen an (Anschalten des Ofens).

Aber die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften bezieht sich nicht nur auf den Verzehr, sondern besonders auch auf die Reinheit des Menschen. Unreines (nicht koscheres) Essen verunreinigt die Seele. Gern wird nach den Gründen für „Kashrut“ gefragt. Die Antwort ist dann auch schnell Hygiene, Sauberkeit und Gesundheit. Es geht aber dabei eben nicht um diese Logik, sondern um den Glauben. Einfach gesagt: Die Einhaltung der Kashrut-Gesetze dient mehr der Seele als dem Körper.

Es wird auch auf bewusste Nahrungsaufnahme geachtet, denn vor dem Essen gibt es eine rituelle Waschung der Hände mit Gebet, dann ein Gebet auf die Speisen und Getränke, die man dann verspeisen kann. Und nach dem Essen gibt es dann auch noch ein etwas längeres Tischgebet. Ebenfalls für alles, was man so am Tage nebenbei isst, gibt es ein kurzes Gebet.

Manuela Hoffmann-Bleiberg, geboren 1953
Abitur, Kibbutz-Aufenthalt in Israel während des Jom Kippur-Krieges
Sportstudium in Berlin, Jüdische Jugendarbeit vor, während und nach dem Studium
1980 Beginn mit der Arbeit in der Touristik in Frankfurt/Main, danach 4 Jahre in Israel
1989 Umschulung zur Reiseverkehrsfachfrau
1994 Beginn des Manuela-Hoffmann-Reiseservice
2001 Heirat und 2004 Eröffnung des „Bleiberg“ mit koscherer milchig/parve Küche
Die Bleibergs sind jetzt ein kleines Familienunternehmen mit vier Standbeinen:
1.) Koscheres Café mit diversen Programmabenden
2.) Koscheres Catering
3.) Koschere Pension
4.) Reiseservice

3.5.2. Essen und Trinken im Islam

von Chaban Salih

Islamisch Essen und Trinken für die „ganz Kleinen“

Wenn ein Kind auf die Welt kommt, soll es nach islamischer Vorstellung zunächst „Nahrung für die Ohren“ bekommen: der Gebetsruf (arabisch adhan) wird direkt nach der Geburt gesungen. Danach kann dem Neugeborenen der Überlieferung nach etwas Dattelbrei auf die Zunge gelegt werden. Die Muttermilch ist nach islamischer Überzeugung (wie auch nach Meinung der modernen Medizin) das wichtigste Nahrungsmittel für Kinder in den ersten zwei Jahren.

Wie soll Man/Frau/Kind Essen und Trinken?

Vor jedem Essen wird „Bismillah al-rahman al-rahim“ gesprochen, was ungefähr „Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen“ bedeutet. Im Islam gilt rechts als die „goldene Seite“. Deshalb soll der Muslim und die Muslimin versuchen, mit der rechten Hand zu essen. Aber auch Linkshänder müssen natürlich nicht verhungern, denn der Islam nimmt auf die menschliche Natur Rücksicht. Ein sehr wichtiges islamisches Prinzip besteht darin, Essen und Trinken zu würdigen. Sich den Teller „vollzuschaufeln“ und dann die Hälfte in den Müll zu werfen, ist kein gutes Verhalten. Eine Überlieferung des Propheten berichtet, dass er gesagt hat: „Iss auch das letzte Reiskorn von deinem Teller, denn du weißt nicht, in welchem der Segen Gottes steckt.“ Genauso wichtig ist es im Islam, Essen zu teilen, denn laut dem Propheten reicht ein Essen für zwei Personen auch für drei.

Verboten und Erlaubt

Über die Frage, was im Islam verboten und erlaubt ist, haben viele Gelehrte dicke Bücher geschrieben. Der Koran und die Überlieferungen des Propheten besagen jedoch eindeutig, dass einige Dinge verboten (arab. haram) sind, also nicht verzehrt werden sollen: Dazu gehören Alkohol, Schweinefleisch und das Fleisch von fleischfressenden Tieren wie Löwen oder Hunde. Der Alkohol ist verboten, weil er die Menschen berauscht. Daraus schließen die meisten muslimischen Gelehrten, dass auch andere berauschende Drogen nicht verzehrt werden dürfen. Zum Thema Rauchen gibt es verschiedene Ansichten, wobei die meisten Gelehrten der Meinung sind, dass Rauchen nicht erlaubt ist. Erlaubt (arab. halal) ist Fleischverzehr im allgemeinen nur, wenn die Tiere auf „islamische Art“ geschlachtet wurden. Dafür muss zum Beispiel „Bismillah“ gesprochen werden, wenn das Tier getötet wird, denn Gott hat dem Tier sein Leben geschenkt, und in seinem Namen soll es ihm genommen werden.

Der Ramadan – eine der Fünf Säulen des Islam

Der Ramadan gehört zu den wichtigsten gottesdienstlichen Handlungen des Islam. Für 29 bzw. 30 Tage essen und trinken die Muslime und Musliminnen von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang nichts. In dieser Zeit werden menschliche Bedürfnisse kontrolliert, um den Glauben zu stärken. Außerdem soll man/frau sich der Armut vieler Menschen bewusst werden. Kinder bis zum Alter von ungefähr 15 Jahren, Kranke, Alte und schwangere und stillende Frauen müssen nicht fasten.

Chaban Salih lebt in Berlin und ist deutsch-ägyptischer Abstammung. Mit 18 Jahren zum Islam übergetreten. Studierte Sport und Wirtschaft. War bis November 2006 im Vorstand der muslimischen Jugend in Deutschland und arbeitet beim muslimischen Verein „inssan für kulturelle Interaktion e.V.“ .

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.1.
Religiöser Einfluss auf die Esskultur

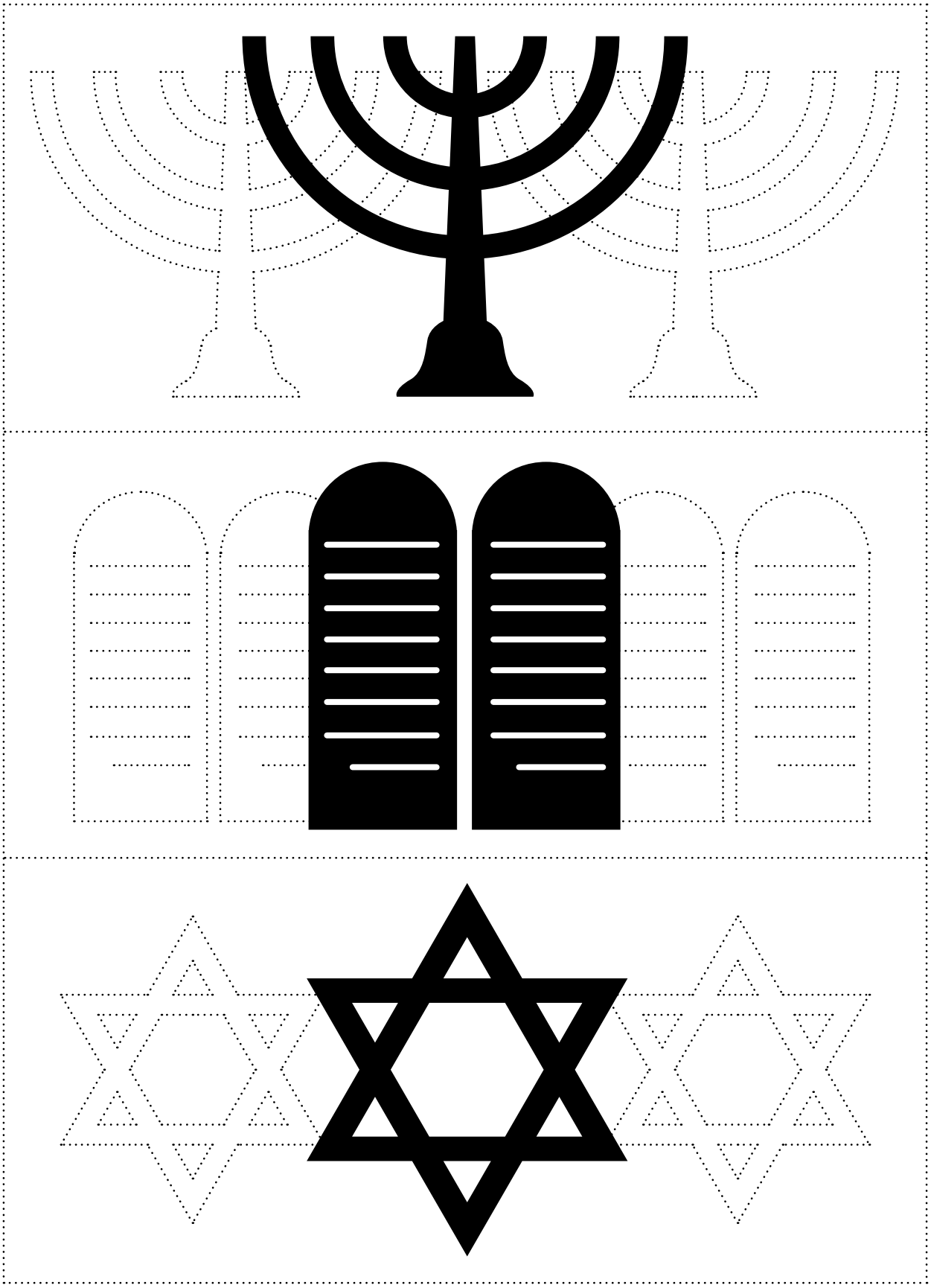
Äußere Erklärungsversuche für die Entstehung von Essgewohnheiten/ Verboten	**Religiöse Bedeutung von Essgewohnheiten**	
Klima	**Gemeinschaft**	**Beziehung zu Gott**
Schweinefleisch wurde früher in heißem Klima schnell ungenießbar => Verbot von Schweinefleisch	Essen miteinander zu teilen, stiftet **Gemeinschaft** und verbindet	**Festessen** gibt es zu den meisten religiösen Anlässen als Ausdruck der Freude und Dankbarkeit
	Weihnachtsessen	*Fröhliches Essen und Trinken beim Purimfest*
Hygienische Gründe	**Fasten** kann die Gemeinschaft stärken	**Fasten** ist eine Zeit der besonderen Beziehung zu Gott *Bsp.: Das Fasten im Ramadan hilft, sich auf Gott zu besinnen*
Übertragung von Bakterien	*Ramadan*	
	Etwas Bestimmtes zu essen/ nicht zu essen ist ein **Bekenntnis**: „Ich gehöre dazu; für uns ist dasselbe wichtig“	Nahrung ist ein **Geschenk** Gottes
	Abendmahl	*Tischgebet; Erntedank*
	Identität: „Das bin ich“ **Abgrenzung**: „Ich gehöre nicht zu den anderen, die nach anderen Regeln essen“	Durch Essen wird an bestimmte religiöse **Geschichten** erinnert
	Muslime in Deutschland	*Das Pessachfest erinnert an den Auszug Israels aus Ägypten*
	Wenn die Gemeinschaft wachsen will, hört sie auf, sich abzugrenzen	
	Zu Beginn des Christentums gab es noch Speisegebote, dann nicht mehr	*von Marita Lersner*

Arbeitsmaterial 3.6.2.
Religiöser Einfluss auf die Esskultur – Beispiele

Schweinefleisch wurde früher in heißem Klima schnell ungenießbar => Verbot von Schweinefleisch	**Muslime in Deutschland**
Übertragung von Bakterien	**Fröhliches Essen und Trinken beim Purimfest**
Zu Beginn des Christentums gab es noch Speisegebote, dann nicht mehr	**Tischgebet; Erntedank**
Weihnachtsessen	**Das Fasten im Ramadan hilft, sich auf Gott zu besinnen**
Ramadan	**Das Pessachfest erinnert an den Auszug Israels aus Ägypten**
Abendmahl	

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.3.
Jüdische Symbole



© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.4.
Steckbrief Religion

Name der Religion	
„Gründer“	
Herkunftsland	
Entstehungszeit	
Heilige Schrift	
Grundgedanken	
Geschichte	
Bräuche/Besonderheiten	
Heutige Verbreitung weltweit	

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.5.
Jüdische Feste

Rosch ha-Schana und Jom Kippur

Rosch ha Schana bedeutet „Kopf/Anfang des Jahres“: es ist das Neujahrsfest, zugleich Gedenktag der Schöpfung und Tag des Gerichts. Zum Vorabendgebet gibt es rundes Brot als Symbol für den Kreislauf des Jahres und des Lebens. Dieses wird nicht wie sonst am Schabbat in Salz getunkt, sondern in Honig. Oft wird ein Apfelstück in Honig getaucht, damit das Jahr süß werden möge; oder es wird ein Granatapfel gegessen, damit die Menschen so fruchtbar sein mögen, wie die Kerne des Granatapfels zahlreich sind. Es gibt die Tradition, von Fisch oder Rind den Kopf zu servieren, damit man im neuen Jahr vorne, am Kopf sein möge.

An Rosch ha-Schana öffnet Gott drei Bücher: das des Lebens, das der Mitte und das des Todes. Er schreibt jeden Menschen in ein Buch ein.

Die 10 Tage, die auf Rosch ha-Schana folgen, dienen der Buße und Umkehr (Teschuwa).

Erst am **Jom Kippur** (Versöhnungstag) ist Gottes Urteil endgültig besiegelt, bis dahin kann er die Menschen noch einmal umschreiben in eins der anderen Bücher. Am Versöhnungstag geht es um die Versöhnung des Menschen mit Gott und Versöhnung der Menschen miteinander. Jeder und jede soll Schritte der Versöhnung tun. Traditionell wird am Jom Kippur gefastet.

Chanukka

Lichterfest und Tempelweihfest. Es erinnert an den Mut der Makkabäer bei der Wiedereroberung des Tempels von den Syrern und an das damals geschehene Ölwunder: obwohl nur noch ein winziger Rest Öl vorhanden war, brannte die Öllampe im Tempel acht Tage lang, bis neues Öl da war. Daher wird an den acht Halbfeiertagen des Chanukka-Festes jeden Tag nach Einbruch der Dunkelheit ein weiteres Licht am Chanukka-Leuchter entzündet. Während die Kerzen herunterbrennen, wird zusammengesessen, gespielt, geredet, manchmal auch Theater gespielt oder man schenkt sich etwas. Gegessen wird Süßgebäck, das in Erinnerung an das Öl in Fett gebacken wird: Lattkes (Kartoffelpuffer), Suff ganiot (Spritzgebäck).

Sukkot/Laubhüttenfest:

Fest der Weinlese (Ex 23,16), ursprünglich verbunden mit dem Leben in Hütten, da die Weinbauern zur Weinlese direkt in den Weinbergen in provisorischen Hütten schliefen. Vor allem jedoch verweisen die Laubhütten auf das Leben in provisorischen Hütten während der Wüstenwanderung: Das Fest erinnert an die 40 Jahre Wanderschaft des Volkes Israel in der Wüste, die Bewahrung durch Gott während dieser Jahre und die Ankunft im gelobten Land. Das Fest hält im Bewusstsein, dass das Leben eine Wanderung ist und man sich nicht vollständig auf die „festen Häuser“ verlassen soll. Eine Woche lang wird in Laubhütten gelebt (der erste und der letzte Tag sind Vollfeiertage, an den anderen Tagen wird auch gearbeitet), mindestens einmal täglich soll in der Laubhütte gegessen werden.

Pessach/Passahfest:
Frühjahrsfest, Mazzenfest. Der Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten wird gefeiert. Eine Woche lang werden Mazzen/ungesäuerte Brote gegessen, das Brot der Armut und der Eile des Aufbruchs. Auch sonst soll man während dieser Tage nichts Gesäuertes im Haushalt haben. Eröffnet wird das Fest durch das Sedermahl, ein ritualisiertes Mahl, während dem gesungen und die Auszugsgeschichte gelesen wird. Die Befreiung damals und heute wird gefeiert. Die Freude an der Befreiung ist nicht ungeteilt, da sie den Untergang der Ägypter im Roten Meer mit sich brachte. Im Gedenken an sie werden einige Tropfen des Weines nicht getrunken, sondern auf den Teller gespritzt. Der Lobgesang, das Hallel, wird in dieser Zeit nicht komplett, sondern nur halb gesungen.

Der Sederteller enthält Speisen, die an die Geschichte des Auszugs erinnern, z.B.:

- **Bitterkraut** (marror) in Erinnerung an die Bitternis in der ägyptischen Sklaverei;
- **Mus** (charosset) aus Äpfeln und Nüssen, es versinnbildlicht den Ton und Lehm, aus dem in der Sklaverei Ziegel gebrannt werden mussten;
- **Grünzeug** (karpas) aus Petersilie, Sellerie oder Radieschen; es wird in Salzwasser getaucht und gegessen und erinnert an die Tränen, die damals vergossen wurden;
- **Mazzen**, ungesäuerte Brote, die daran erinnern, dass in der Eile des Aufbruchs der Brotteig nicht mehr gehen konnte, sondern rasch das Brot ungesäuert gebacken wurde.

Schavuot/Wochenfest:
Fest der Weizenernte (Ex 23,16/34,22), feiert die Gabe der Tora am Sinai. Die Tora wurde erst 49 Tage nach dem Sederabend gegeben – das Volk musste seine Sklavenmentalität erst loswerden, um die Tora empfangen zu können.

Traditionell wird zu Schavuot während der ganzen Nacht die Tora gelesen. Die Speisen sind zu Schavuot milchig (Käsekuchen usw.), weil die Tora die Gläubigen wie Milch ernährt.

Purim
Pur = Los. Im Buch Esther wird erzählt, wie Israel aus der persischen Diaspora errettet wurde, und das, obwohl Lose geworfen wurden, wann Israel vernichtet werden sollte. Purim ist ein Freudenfest, das an die Errettung Israels erinnert. Vier Dinge sollen getan werde: Das Buch Esther hören; zwei Pakete Geschenke verschicken; eine Spende oder Sammlung für Arme tun; ein Festmahl halten. Schon die Lesung des Buches ist sehr lebhaft, denn der Name des Bösewichts, Haman, soll vor lauter Geräuschen (mit Rasseln usw.) nicht hörbar sein. Purim wird sehr ausgelassen, fröhlich und auch feucht gefeiert, teilweise wird direkt in der Synagoge etwas getrunken, Rabbinerwitze werden erzählt etc. Die Kinder verkleiden sich. Eine Köstlichkeit ist das Süßgebäck „Hamanohren“.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.6
Wandzeitungsparcours

.....

Wo begegnet euch in der Stadt Essen aus anderen Religionen?

.....

Was fällt euch zum Thema „Essen im Islam“ ein?

.....

Welche jüdischen Feste gibt es und was wird dabei gegessen?

.....

Welche christlichen Feste gibt es und was wird dabei gegessen?

.....

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

.....

Gibt es etwas zum Thema Essen, was euch „heilig“ oder „besonders wichtig“ ist (zu einem bestimmten Ereignis oder generell)?

.....

Was esst ihr zu Weihnachten (oder zu einem anderen wichtigen Fest)?

.....

Warum gibt es Religion?

.....

Sollte man eurer Meinung nach über andere Religionen Bescheid wissen und miteinander ins Gespräch kommen? Warum?

.....

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

Arbeitsmaterial 3.6.7
Dilek Güngör

Kochen und essen

Onkel Ömer liegt ausgestreckt auf unserem Wohnzimmersofa. In den Rücken hat er sich ein dickes Kissen geschoben. „Ich bin so voll. Ich hab zu viel gegessen", stöhnt er. Meine Mutter sitzt neben ihm und sagt, das geschehe ihm ganz recht, sie habe ihm doch mehrmals diskrete Zeichen gegeben, dass er langsamer essen soll. „Ich habe keine Zeichen gesehen, Hatice hat immer neue Paprika auf meinen Teller gelegt." Tante Hatice hat auf dem Markt günstig Paprika bekommen und Töpfe voll gefüllte Paprika gekocht. Es ist immer noch eine ganze Menge in der Küche. „Oh, mein Magen", jammert Onkel Ömer. Er holt tief Luft und atmet laut aus. Man könnte meinen, er stirbt gleich.

Meine Schwester bringt ihm ein Glas Leitungswasser, aber Onkel Ömer ächzt und stöhnt nur weiter. Als er sie mit dem Glas in der Hand sieht, dreht er den Kopf weg. Tante Hatice sagt, er solle Fencheltee trinken. Bei dem Wort Fencheltee verzieht Onkel Ömer angewidert das Gesicht. „Wieso wollt ihr immer noch mehr in mich hineinfüllen? Erst Wasser, dann Tee. Versteht ihr nicht? Ich platze", schimpft er.

Ich mache das Fenster auf, vielleicht hilft uns etwas zusätzlicher Sauerstoff beim Nachdenken und ihm beim Verdauen. „Geh doch ein paar Schritte", schlägt ihm meine Mutter vor. „Nach dem Essen sollst du ruh'n, oder hundert Schritte tun." Aber das will er auch nicht. „Vom Rumlaufen tut mir nur wieder der Rücken weh." Meine Mutter ist genervt. „Dann bleib hier liegen und leide, du willst dir ja nicht helfen lassen." Sie geht in die Küche, um ein Tablett zu holen. „Genau, hättest du nicht so gierig alles in dich hineingeschlungen, läge dir das Essen jetzt nicht so schwer im Magen", sagt meine Schwester.

Onkel Ömer stöhnt und jammert leise. Meine Mutter und Tante Hatice machen sich an den Abwasch, mein Vater und ich bleiben bei Onkel Ömer sitzen, damit er nicht denkt, wir würden seine Qualen nicht ernst nehmen. „Da lässt sie mich liegen", sagt Onkel Ömer. „Erst setzt sie mir eine Paprika nach der anderen auf den Teller und wenn ich vor Schmerzen nicht mehr sitzen kann, räumt sie lieber Geschirr in die Spülmaschine."

Ich sage ihm, er solle sich besser nicht aufregen, bei Stress könne der Magen nicht arbeiten. Dann gehe ich zu den anderen in die Küche. Tante Hatice lehnt mit dem Hintern an der Spülmaschine, meine Mutter macht den Herd sauber und sagt: „Es geschieht im recht, dass es ihm so schlecht geht. Hätte er nur mit ein bisschen mehr Bedacht gegessen." Tante Hatice steckt die Hände in die Tasche ihrer Schürze, dann sagt sie: „Ein bisschen mehr Aufmerksamkeit, das wünsche ich mir auch. Ich habe die Paprika auf dem Markt gekauft, sie nach Hause getragen, gewaschen, geputzt, die Füllung zubereitet, gekocht und sie ihm mit Liebe serviert, jede einzelne Paprika. Statt sie zu genießen und daran zu denken, wie viel Arbeit darin steckt, stopft er sie alle auf einmal in sich hinein." Meine Mutter sagt, Tante Hatice hätte ihm eben nicht so viele Schoten auf den Teller legen sollen. Tante Hatice stemmt die Hände in die Hüften und schimpft: „Ich stehe nicht fünf Stunden mit schmerzendem Kreuz in der Küche, damit Ömer nur zwei Paprikaschoten isst. Die Arbeit muss sich ja auch lohnen."

Dieser Text erscheint im Oktober 2007 in einer Taschenbuchausgabe der Kolumnen von Dilek Güngör im Piper Verlag München.

Arbeitsmaterial 3.6.8
Speisegebote Statements

.....

„Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch.“
=> Trennung von Milchigem und Fleischigem

.....

Es soll kein Wein getrunken werden.

.....

Es ist nicht erlaubt, verendete Tiere zu verspeisen.

.....

Man soll ein Tier so schlachten, dass man in einem Schnitt den Hals durchschneidet (das Tier soll sofort das Bewusstsein verlieren und ausbluten).

.....

Es ist nicht erlaubt, Blut zu essen.

.....

Es darf Alkohol getrunken werden.

.....

Fische mit Flossen und Schuppen dürfen gegessen werden.

.....

Unreine Tiere sollen nicht gegessen werden.

.....

Es darf kein Schweinefleisch gegessen werden.

.....

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

4. BILDER IM KOPF – BILDER IN DER HAND GESCHICHTEN DER DREI RELIGIONEN IN TON

4.1. KONZEPTION

Zu allen Zeiten manifestierte sich Religion in Form von Bildern und Geschichten, in denen die Menschen ihre eigenen Erfahrungen mit dem Leben und mit Gott ausgedrückt haben. In den Heiligen Schriften des Judentums, Christentums und Islams sind diese Geschichten gesammelt und aufgeschrieben worden.

Sie sind aus dem Leben heraus entstanden und wollen auch wieder mit Leben gefüllt werden. Deshalb werden sie in den religiösen Versammlungen nicht nur gelesen und gehört, sondern auch ausgelegt und wieder in Verbindung mit dem Leben der Menschen heute gebracht.

In diesem Workshop soll eine zentrale Erzählung, die in allen drei abrahamitischen Religionen eine bedeutende Rolle spielt, im Mittelpunkt stehen und erarbeitet werden. Die Besonderheit der Konzeption liegt darin, dass die Erzählung nicht nur kognitiv erfasst wird sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden, sondern dass sie auch im wahrsten Sinne des Wortes Gestalt gewinnt, indem die TN die zentralen Elemente der Erzählung als Tonfiguren modellieren, später dann bemalen und glasieren.

Das handwerkliche Arbeiten erfordert eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit den Figuren der Erzählung, ihren möglichen Motiven und Emotionen, die sich dann in der Mimik und Gestik der Figuren widerspiegeln. Es werden dabei nicht nur tiefere Schichten der Erzählung erfasst, sondern die Geschichte wird auch lebendig fortgeschrieben und durch neue eigene Gedanken und Interpretationen aktualisiert.

Als Erzählung bietet sich die Geschichte von der (Fast-)Opferung Isaaks/Ismails an (Gen. 22; Sure 37). Sie kommt in allen drei monotheistischen Religionen vor und nimmt dort auch jeweils eine herausgehobene Stellung ein. Die Geschichte verdeutlicht einerseits die Gemeinsamkeiten aller drei Religionen in der Figur des Abraham/Ibrahim, des Motivs der Opferung und der Barmherzigkeit Gottes, andererseits werden aber auch Unterschiede deutlich: In der Tora fordert Gott das Sohnesopfer, um den Gehorsam Abrahams zu prüfen. Im Islam hat Ibrahim selber Gott das Versprechen gegeben, seinen Sohn zu opfern, und Gott erinnert ihn daran. Durch das Opferfest, das größte und wichtigste Fest im Islam, und die Riten bei der Wallfahrt nach Mekka, bei der Szenen aus der Geschichte symbolisch dargestellt werden, hat die Geschichte im Islam eine zentrale Bedeutung erhalten.

Im gemeinsamen Lesen, Erarbeiten und Tonen der Geschichte geschieht so eine interreligiöse Begegnung, die zum gegenseitigen Kennenlernen und besseren Verstehen der jeweils anderen Religionen führt.

4.2. LERNZIELE

- Kennenlernen der Geschichte in der Version der Tora und des Korans
- Wahrnehmen der gemeinsamen Wurzel aller drei Religionen in der Person des Abraham/Ibrahim und ihre Bedeutung für die heutige Verständigung zwischen den Religionen
- Herausarbeiten von Unterschieden in den Religionen anhand der verschiedenen Überlieferungen und Interpretationen der Erzählung
- Zusammenhänge herstellen zwischen überlieferten religiösen Texten und heutiger gelebter Glaubenspraxis
- Ganzheitliches Erfassen von Textinhalten und deren handwerkliche Umsetzung
- Einführung in die Technik und in die verschiedenen Arbeitsschritte der Tonverarbeitung: Modellieren, Brennen, Bemalen und Glasieren
- Einblick in zeitgenössisches jüdisches Leben

4.3. TABELLARISCHER ABLAUF

Tag 1	
Vormittag	*Eröffnung* • Begrüßung und Vorstellungsrunde • Programmvorstellung *Einführung ins Thema* • Brainstorming zu den drei Religionen *Erarbeitung der Geschichte Issaks / Ismails* • Arbeitsteilige Gruppenarbeit zur Interpretation • Präsentation der Ergebnisse • Gemeinsames Gespräch und Diskussion
Nachmittag	*Modellieren* • Festlegung der zu modellierenden Figuren • Einführung in die Modelliertechnik • Erste Versuche • Modellieren der Figur unter Anleitung *Erste Zusammenschau und kurze Feedbackrunde*
Tag 2	
Vormittag	*Geschichte* • Vertiefung der Geschichte • Erarbeitung verwandter Themenfelder und Herstellung von Bezügen zu unserer Zeit *Dekorieren* • Bemalen der Figuren • Glasieren / Brennen (erfolgt über Nacht) *Auswertung* • Evaluationsbogen ausfüllen • mündliche Feedbackrunde
Tag 3 *(Optional)*	
	Zusammenschau der Ergebnisse • Bei Bedarf kann ein dritter Tag eingeplant werden, an dem die gebrannten Ergebnisse begutachtet und in ihrer Endfassung gemeinsam betrachtet werden.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

4.4. DETAILLIERTE BESCHREIBUNG

Ort: Keramikwerkstatt

..... **1. Tag** .....

1.) Eröffnung ..... **10 – 15 min.**

Begrüßung und Vorstellungsrunde

- Begrüßung der TN; Vorstellung des Seminarleiters/der Seminarleiterin
- Die TN fertigen jeweils für sich ein Namensschild an (Kreppband oder fertige Schilder).
- Die TN stellen sich reihum vor (Namen, Lieblingsbeschäftigung).

Fertige Namensschilder oder Kreppband, Eddings zum Beschriften

Programmvorstellung

- Der/die SeminarleiterIn stellt den Ablauf der zwei Tage in groben Zügen vor, um den TN einen Überblick darüber zu verschaffen, was sie erwartet.

Programmablauf auf Flipchart oder an die Tafel geschrieben

2.) Einführung ins Thema: Brainstorming .....**20 –30 min.**

- Die TN erhalten jeweils eine rote und eine gelbe Metaplankarte.
- Sie notieren auf der gelben Karte die Gemeinsamkeiten der drei Religionen, die ihnen spontan einfallen. Auf der roten Karte werden Unterschiede notiert.
- Die TN stellen ihre Notizen den anderen vor und legen ihre Karten in die Mitte des Kreises.
- Gemeinsam werden die Karten geordnet. Erste kurze Diskussion.
- Der/die SeminarleiterIn nennt Abraham als gemeinsamen Stammvater, falls dieser von den TN nicht genannt wird.

Metaplankarten in zwei Farben, Eddings

3.) Erarbeitung der Geschichte

Verschiedene Übersetzungen ..... **15 min.**

- Der/die SeminarleiterIn erklärt den TN, welche Erzählung nun genauer erarbeitet werden soll und warum: Die Erzählung von der (Fast-)Opferung Isaaks/Ismails nach der Überlieferung der Tora (Gen. 22,1-19) und des Korans (Sure 37,100-114), weil diese Geschichte in allen drei Religionen vorkommt und dort jeweils eine zentrale Bedeutung hat. Er/sie weist darauf hin, dass das Christentum die Tora-Geschichte direkt übernommen hat (1. Mose 22,1-19 im sog. „Alten Testament“).
- Eine jüdische Bibel (Übersetzung Martin Buber und Franz Rosenzweig), eine christliche Bibel (Übersetzung Martin Luther, Einheitsübersetzung oder andere) und ein Koran in deutscher Übersetzung

werden an einzelne TN verteilt. Diese lesen nacheinander die Geschichte den anderen laut vor.
- Wenn TN anwesend sind, die hebräisch oder arabisch können, kann der Text auch in den Originalsprachen vorgelesen werden.

Tora-Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig, christliche Bibelübersetzung (Luther-, Einheitsübersetzung o.ä.), Koran-Übersetzung, ggf. hebräische Bibel, arabischer Koran

Arbeitsteilige Gruppenarbeit ..... **30 min.**
- Die TN bilden Kleingruppen und beantworten Fragen zu jeweils einem Text (Bibel oder Koran).
- Die Fragen knüpfen an mögliche eigene Vorkenntnisse an, beziehen sich auf die inhaltliche Erarbeitung des Textes und die eigene Meinung.
- Ihre Ergebnisse werden auf einem Plakat zusammengestellt.

Fragebögen zu den Texten, Plakate, Eddings

Präsentation der Ergebnisse ..... **15 min.**
- Die Gruppen stellen den anderen anhand ihrer Plakate ihre Ergebnisse vor.

Stellwand oder Tafel

Gemeinsames Gespräch und Diskussion ..... **30 min.**
- Die TN vergleichen die Textversionen (Tora – Koran) und benennen Gemeinsamkeiten/Unterschiede.
- Der/die SeminarleiterIn bringt ggf. verschiedene Interpretationen ins Gespräch ein, z.B. die Haltung des modernen Judentums, das die Bereitschaft Abrahams, sein Kind zu opfern, kritisiert. Hätte Abraham sich anders verhalten und hätte er den Gehorsam verweigert, hätte er zum Vorbild für zivilen Ungehorsam werden können.
- Möglicher Zusammenhang zu Selbstmordattentätern kann diskutiert werden: Wie weit darf die eigene Opferbereitschaft gehen? Darf man sein eigenes Leben Gott „opfern“, indem man sich selber in die Luft sprengt? Wie passt das mit dem Tötungsverbot in den Religionen zusammen? Sollte man Gott ein unmenschliches Versprechen geben?

4.) Modellieren

Festlegung der zu modellierenden Figuren ..... **10 min.**
- Die Figuren der Geschichte werden noch einmal benannt und gemeinsam kurz charakterisiert.
- Die TN entscheiden sich für eine Figur, die sie modellieren möchten. Ggf. gibt der/die SeminarleiterIn Hilfestellung bei der Entscheidungsfindung.

Einführung in die Modelliertechnik ..... **15 min.**
Sitzordnung: an der Werkbank oder an Tischen
- Der/die SeminarleiterIn erklärt die Grundzüge des Arbeitens mit Ton, indem er/sie zunächst demonstriert, wie ein Hohlkörper gefertigt wird.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

- Anschließend zeigt er, wie aus dem Hohlkörper Gesicht, Hände und ein ganzer Körper entstehen.

Ton, Werkzeuge zum Modellieren

Erste Versuche ..... **20 min.**

- Die TN beginnen mit dem Modellieren eines Hohlkörpers, der zu einer Schale ausdifferenziert wird.

Ton, Werkzeuge zum Modellieren

Modellieren der Figuren unter Anleitung ..... **90 – 150 min.**

- Die TN modellieren unter Anleitung die von ihnen gewählte Figur.
- Beim Gestalten werden immer wieder einzelne Aspekte der Geschichte diskutiert und versucht, mit den Händen umzusetzen. Der/die SeminarleiterIn gibt dabei Hilfestellung, v.a. bei der Gestaltung des Gesichtes, der Mimik und Gestik.

Ton, Werkzeuge zum Modellieren

5.) Erste Zusammenschau ..... **20 min.**

- Die TN schildern ihre Erfahrungen mit dem Modellieren.
- Gemeinsam werden die entstandenen Figuren betrachtet und Beobachtungen ausgetauscht.

6.) Abschluss: Blitzlichtrunde ..... **10 min.**

- Jede/r TN gibt ein kurzes Feedback.

Hinweise für die Umsetzung:
Die Figuren werden fachgerecht getrocknet und anschließend gebrannt (Schrühbrand). Dafür werden mindestens drei Tage benötigt.

..... **2. Tag** .....

7.) Begrüßung

8.) Vertiefung der Geschichte ..... **20 – 30 min.**

- Die TN fassen in eigenen Worten noch einmal den Inhalt der Geschichten zusammen und benennen die bisher diskutierten Themen.
- Der/die SeminarleiterIn greift weitere Themengebiete auf:
  - Die 365 Verbote und 248 Gebote im Judentum. Grundlage sind aber die 10 Gebote und das darin enthaltene Tötungsverbot von Menschen. Die weiteren Ge- und Verbote erläutern lediglich die 10 Gebote.

- Das muslimische Opferfest und die Wallfahrt nach Mekka als rituelle jährliche Erinnerung an diese Erzählung.
- Art. 1 GG: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Damit ist jedes Menschenleben kostbar und darf nicht Gott oder einer Religion „geopfert“ (d.h. getötet) werden.

Dekorieren

9.) Bemalen der Figuren ..... **30 min.**

- Der/die SeminarleiterIn erklärt die Technik.
- Die TN bemalen ihre gebrannten Figuren.

Farben, Pinsel

10.) Glasieren ..... **20 min.**

- Der/die SeminarleiterIn glasiert die bemalten Figuren.
- Über Nacht werden die Figuren gebrannt.

Glasur, Brennofen

11.) Auswertung

- Zur Verbesserung der Qualität des Workshops füllen die TN jeweils einen Fragebogen aus. Der/die Seminarleiter/in weist darauf hin, dass das Ausfüllen anonym geschieht und dass die eigene Meinung gefragt ist, es also kein Richtig oder Falsch gibt.
- In einer kurzen Blitzlichtrunde äußern sie sich abschließend auch noch kurz mündlich.
- Verabschiedung der Gruppe.

Hinweise für die Umsetzung:
Das Bemalen und Glasieren ist nicht mehr so zeitintensiv wie das Modellieren am 1. Tag. Wenn der Zeitumfang am 2. Tag dennoch derselbe ist wie am 1. Tag, könnten deshalb am 2. Tag weitere verwandte Themenfelder erarbeitet werden:
- *Die Figur des Abraham in den drei Religionen*
- *Die beiden Söhne Isaak und Ismael als Stammväter der Juden und der Araber*
- *Der aktuelle Konflikt zwischen Israel und Palästina*

..... **3. Tag** .....

Zusammenschau der Ergebnisse
Bei Bedarf kann ein dritter Tag eingeplant werden, wo die gebrannten Ergebnisse begutachtet werden und in ihrer Endfassung gemeinsam betrachtet werden.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

4.5. DIDAKTISCHES KONZEPT FÜR DEN KERAMIK-WORKSHOP

von Chajim Harald Grosser

1. Gedankliche Vorarbeit – Ausgangspunkt

Wenn wir über unsere Religionen zueinander finden und uns austauschen wollen, ist es ratsam, nicht bei den Religionsstiftern zu beginnen und sie in ihren Auffassungen bzw. in ihrem historischen Wirken darzustellen. Es wäre gut zu sagen: Wo stehen wir heute? Wo hat uns der Glaube an den einen ewigen Gott hingeführt? Wie beeinflusst dieser Glaube oder das Vertrauen auf Gott unser Leben? In Gott ist das Gute Wirklichkeit, und mein Glaube an die Menschen ist begründet in ihrer Fähigkeit, selbst das Gute zu verwirklichen. Dieser ist ein wollender Glaube an das Gute, und das begründet die Bereitschaft, alle Weisungen (Gebote, Gesetze) zu erfüllen.

Zuerst muss ich an mich selbst glauben. Meine Seele kommt von Gott, sie ist im Ebenbild Gottes geschaffen. In ihrer Ursprünglichkeit hat sie ihr eigenes Individuelles, sie ist rein, frei und geheimnisvoll und folgt ihrer eigenen Weisung, sie geht ihren eigenen Weg zu Gott, auf dem sie in der Versöhnung mit ihm (in der Verwirklichung des Guten) ihre Freiheit zurückerlangt.

So, wie ich an mich glaube, glaube ich an den Nebenmenschen, der genau wie ich ausgestattet und bestrebt ist, das Gute zu verwirklichen. Der Glaube an den Nächsten führt zum Glauben an die Menschheit, weil alle Menschen Gottes Kinder sind und ihrer aller Leben den gleichen Sinn hat. Eine Aufgabe eint sie alle: in der baldigen Zukunft sich zusammen zu finden und sich zu vereinen. Das setzt einen Optimismus voraus, der im Glauben an den Einzigen und Ewigen seinen Ursprung findet. Juden genügt der Glaube, das Glaubensbekenntnis nicht, um sich mit Gott zu versöhnen, nur die Verwirklichung des Guten führt zu Gott. Das ist mein Standpunkt, von dem aus ich das Gespräch angehe.

Am besten geeignet erscheint mir der Vergleich einer bekannten Legende, die in allen drei Religionen Bedeutung hat. In diesem Sinne beraten und ausgewählt wurde die Opferung Isaaks/Ismaels durch Abraham/Ibrahim. Gerade diese Geschichte offenbart die Unterschiedlichkeit der Religionen. Im Islam hat Ibrahim Gott ein Versprechen gegeben. Gott erinnert ihn. Gemeinsam mit der Mutter des Kindes und dem Kind soll das Versprechen erfüllt werden. Aber Gott erweist sich als allbarmherzig und verhindert das Menschenopfer. Im modernen Judentum wird die Bereitschaft Abrahams, sein Kind zu opfern, nicht gut geheißen. Man erwartet hier eine deutliche Verweigerung: „Wenn Du mein Kind willst, dann nimm es dir!“ Die Forderung des Ewigen, die Gehorsamkeitsforderung, passt nicht zu den jüdischen Erfahrungen, dass in Gott sich das Gute verwirklicht. Von dieser Tora-Geschichte ist keine Mizwa abgeleitet.

2. Das Projekt - Arbeitsabfolge

Erwartet werden TN der Sekundarstufe 1, Christen und Muslime. Die Gruppenstärke soll 15 TN nicht übersteigen. Die Begegnung findet in der Keramik-Werkstatt Yad Chanah statt.

- Die TN sind im Vorfeld mit der Abraham-Opfer-Geschichte vertraut gemacht. In der Werkstatt wird die Legende von den TN selbst vorgetragen. Die Besonderheiten und Unterschiede werden herausgearbeitet.
- Jeder TN bezeichnet eine Situation in der Legende, die ihn besonders beeindruckt hat. Das könnte auch etwas sein, das die Bibel oder der Koran nicht erwähnt, aber ins gedankliche Umfeld gehört. Zum Beispiel: Was dachte sich Sara, wo Vater und Sohn hingehen, und was haben sie vor? Um dem gedanklich Erarbeiteten Gestalt zu verleihen, soll nun eine Figur der Legende materialisiert werden – in unserem Falle aus Ton plastiziert.

- Einführung in die Grundzüge des Arbeitens mit Ton, seine Formung und seine Dekoration.
  1.Tag – Modellieren
  2.Tag – Dekorieren (malen, glasieren)
  3.Tag – Begutachtung der Ergebnisse, Zusammenschau des Projektes

3. Was lief?

Die Gruppe bestand aus dreizehn Muslimen der 10. Klasse – zehn Jungen, drei Mädchen (alle im äußerst kleidsamen Kopftuch). Keine Christen. Die Sure 37 (Ibrahim-Opfer-Geschichte) war nur vage bekannt und nicht verinnerlicht, musste also ganz gründlich neu erarbeitet werden.

Ich, Chajim Harald Grosser, habe mich als Meister der Werkstatt vorgestellt und meine Verfolgung als jüdisches Kind in der NS-Zeit, das Überleben im Versteck sowie mein Integriertsein in die Gesellschaft in Deutschland kurz angerissen.

Ich habe versucht, den unantastbaren (und mit allen demokratischen Mitteln zu verteidigenden) Wert des Grundgesetzes und den Artikel über die Glaubens- und Gewissensfreiheit in Verbindung zu bringen mit der Notwendigkeit zum interreligiösen Dialog.

Die TN waren geduldig und aufmerksam, der Dialog war beeinträchtigt durch das mangelnde Interesse an einer intelligenten Auseinandersetzung, den TN fehlten die Fakten, sie konnten in ihren eigenen Lebenserfahrungen kaum Anknüpfungspunkte erkennen. Der Vergleich der inhaltlich unterschiedlichen Legenden stieß auf höheres Interesse. Die TN wählten sich eine Figur.

Ibrahim war die meist gewählte Figur. Zwei TN wählten das Schaf (Ersatzopfer), zwei TN den Engel Gabriel, ein Mädchen den Teufel, zwei Jungen formten lediglich Gefäße, und ein Junge formte das Schwert der Gerechtigkeit, das er auch als Tätowierung am Arm trug.

Das Plastizieren begann mit der Demonstration, wie ein Hohlkörper gefertigt wird und wie aus einem Hohlkörper ein Gesicht, Hände und ein ganzer Körper entsteht.

Die TN hatten allesamt keine Erfahrungen im Umgang mit Ton respektive mit dem Plastizieren. Dementsprechend trat bei vielen TN schnell eine gewisse Entmutigung ein, der es entgegen zu wirken galt. Die drei Mädchen und vier von den Jungen arbeiteten hochkonzentriert.

Montagabend, Dienstag und Mittwoch waren notwendig, um die bruchanfälligen Arbeiten fachgerecht zu trocknen. Mittwochnacht erfolgte der Schrühbrand.

Am Donnerstag waren die Arbeiten geschrüht und so in dem Zustand, um bemalt bzw. dekoriert und glasiert zu werden.

Donnerstagnachmittag und in der Nacht zum Freitag wurden die Arbeiten gebrannt.

Am Freitag 7.30 Uhr wurden sie bei 200°C aus dem Ofen geholt, bruchsicher verpackt und zur Schule nach Kreuzberg gebracht und den TN übergeben. Die TN waren selbst von der Schönheit ihrer kleinen Kunstwerke angetan. Sie haben sich in dem Projekt wohl gefühlt und dementsprechend Beifall bekundet. Für mich war das Projekt aufwändig, die Freude am Ergebnis hat meine Mühe entschädigt.

Chajim Harald Grosser ist Kulturwissenschaftler und Meister der Keramik. Er leitet die Keramikwerkstatt „Yad Chanah“ in Berlin.

© Die Wille gGmbH, Forum für interreligiöse Bildung/entimon-Projekt „Handfest(e) - Lernen mit Kopf und Hand“

KOOPERATIONSPARTNER/INNEN

Café Bleibergs
Manuela Hoffmann-Bleiberg
Nürnberger Str. 45A
10789 Berlin
Tel: 030 – 21 91 36 24
E-mail: coffeeandtour@bleibergs.de
www.bleibergs.de

I.G.d.M.B. e.V.
Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime und Freunde des Islam Berlin e.V.
(gegründet 1979 von Mohammed Herzog)
Gesslerstr. 11
10829 Berlin
Tel: 030 – 7 88 48 83
E-Mail: m.herzog@igdmb.de
www.igdmb.de

Inssan e.V.
für interkulturelle Interaktion
Seydelstr. 28
10177 Berlin
Tel: 030 – 20 61 96 39
E-Mail: info@inssan.de
www.inssan.de

Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14
10969 Berlin
Tel: 030 – 25 99 33 00
E-Mail: info@jmberlin.de
www.jmberlin.de

Keramikwerkstatt Yad Chanah
Chajim Harald Grosser
Schönfließer Str. 7
10439 Berlin
Tel: 030 – 47 67 77 30

kiezküchen-ausbildungs ggmbh
Heinrich-Mann-Str. 31
13156 Berlin
Tel: 030 – 48 52 23-0
E-Mail: bmarkt@bildungsmarkt.de
www.kiez-kuechen.de

Şehitlik-Moschee
Moscheeführungen
Ender Cetin
Columbiadamm 128
10965 Berlin
www.sehitlik-moschee.de

STATTBAU
Stadtentwicklungsgesellschaft mbH
im Umweltforum Auferstehungskirche
Pufendorfstr. 11
10249 Berlin
Tel: 030 – 690 81 – 0
E-Mail: berlin@stattbau.de
www.stattbau.de

Wildstyleshop
Sami „Ben“ Mansour
Lagerweg 14-18
13599 Berlin
Tel: 030 - 334 87 79
E-Mail: info@wildstyleshop.com
www.wildstyleshop.com